ISLAMKUNDLICHE UNTERSUCHUNGEN · BAND 139

begründet

von

Klaus Schwarz

herausgegeben

von

Gerd Winkelhane

KLAUS SCHWARZ VERLAG · BERLIN

ISLAMKUNDLICHE UNTERSUCHUNGEN · BAND 139

Heinz-Georg Migeod

Die persische Gesellschaft unter Nāṣiru'd-Dīn Šāh (1848—1896)

Mit einer Vorbemerkung von Bert G. Fragner

KS

KLAUS SCHWARZ VERLAG · BERLIN · 1990

CIP-Titelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Migeod, Heinz-Georg:
Die persische Gesellschaft unter Nāṣiru'd-Dīn Šāh : (1848 - 1896) / Heinz-Georg Migeod. Mit e. Vorbemerkung von Bert Fragner. - Berlin : Schwarz, 1990
(Islamkundliche Untersuchungen ; Bd. 139)
Zugl.: Göttingen, Univ., Diss.
ISBN 3-922968-85-6
NE: GT

Alle Rechte vorbehalten.
Ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlages
ist es nicht gestattet, das Werk oder einzelne Teile daraus
nachzudrucken oder zu vervielfältigen.

© Gerd Winkelhane, Berlin 1990.
ISBN 3-922968-85-6
Druck: Offsetdruckerei Gerhard Weinert GmbH, D-1000 Berlin 42

Vorwort und Erklärungen

Der Plan, Struktur und Zusammenspiel auch einer erst unlängst vergangenen nationalen Gesellschaftsordnung zu erforschen, kann nicht nur ihre Gliederungen umfassen, sondern er kommt nicht aus ohne den genauen Blick auf geordnete Umstände, wie Politik/Geschichte und Wirtschaft. Die vorliegende Arbeit sucht dem Rechnung zu tragen.

Sie fußt auf einer von mir in Göttingen vorgelegten Dissertation, die nur unwesentlich verändert werden mußte. Seinerzeit und danach erarbeitete zusätzliche, ergänzende Aspekte der persischen Gesellschaft des späten 19. Jahrhunderts hätten aber den Rahmen der Dissertation und auch den dieser Arbeit gesprengt. Sie behandeln soziale Gemeinschaften, wie Sejjids, besondere Siedlungsgemeinschaften, Lūṭīs, Bünde und Derwische; sie widmen sich den biologischen Formierungen der Familie und den eigens behandelten Frauen und Kindern. Und diese Ergänzungen blieben unvollständig ohne den sicheren Blick in die soziale Dynamik mit Bevölkerungsstruktur und -bewegungen.

Diese Materialien sind nun einem folgenden Band vorbehalten. Verweisungen im vorliegenden Text, die nicht Seitenzahlen, sondern ausdrücklich genannte Kapitel angeben, beziehen sich bereits auf die zu erwartende Publikation.

Professor Walter Hinz hatte in Göttingen meine Aufmerksamkeit auf den noch weithin unbeachtet gebliebenen Bereich des Themas gelenkt. Er hat mir dann oft zur Seite gestanden und sich auch bis ins hohe Alter nicht gescheut, ermunternd Hilfen zu geben. Ich danke ihm viel. Die äußeren Voraussetzungen zu dem seinerzeitigen Beginn meiner Arbeiten aber hatte meine Frau geschaffen. Ihr gilt meine ganze Dankbarkeit.

Aus dem Quellen- und Literaturverzeichnis wird in Anmerkungen nur soweit zitiert, wie es zur zweifelsfreien Auffindung des Titels, gegebenenfalls unter Benutzung der Tabelle "Abkürzungen", nötig ist. Zitierte Titel, bei denen es unklar bleiben könnte, unter welcher Gruppe des Verzeichnisses sie zu suchen sind, erhalten ihre entsprechende Ziffer vorangesetzt, z.B. II. (Anon.) ᶜAdad. Nicht unmittelbar zum Themenbereich gehörende Titel sind voll auf-

geführt, da nicht in das Quellen- und Literaturverzeichnis aufgenommen.

Die zahlreichen, in der Verfasserrubrik des Verzeichnisses unter "(Anonymus)" aufgeführten Titel, sind dort nach den Ordnungswörtern der Zeitschriften- oder der Monographien-Titel geordnet. Die Seitenzählung einiger nicht paginierter persischer Arbeiten rechnet fortlaufend, ohne die Titelseite.

Bei doppelter Datierung bedeutet die vorangestellte Zahl ein muslimisches Mondjahr, wenn nicht anders angegeben. Es ist dem nach dem Schrägstrich folgenden christlichen Jahr gleichzusetzen dann, wenn es völlig mit ihm zusammenfällt oder nur bis zu zwei Monaten übergreift. Andernfalls ist ein christliches Doppeljahr angegeben (nach B. Spuler, Iran in Früh-Islamischer Zeit, Wiesbaden 1952; XI), z.B. 1282/1865-6.

Persische Wörter, die in den deutschen Sprachgebrauch eingegangen sind, wie Schah, Derwisch u.a., behalten, soweit sie nicht in festen Verbindungen stehen, die im Deutschen übliche Schreibweise. Im übrigen ist die Umschrift der persischen Wörter in Anlehnung an die Regelung der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft in folgender Weise wiedergegeben:

Umschrift	**Lautwert**
č	tsch
ġ	berlinerisch: Wagen
ǧ	dsch
ḥ	rauhes h
ḫ	ch in ach
q	wie g
ṣ	stimmloses s
s̲	stimmloses s (arabisch t̲)
š	sch
ṭ	t
z̲	stimmhaftes s (arabisch d̲)
ż	stimmhaftes s (arabisch ḍ)
ẓ	stimmhaftes s
ž	j in französisch jour
'	leichter Stimmabsatz
ā, ī, ū	gedehnte Vokale

Die übrigen vorkommenden Buchstaben entsprechen der im Deutschen geltenden Aussprache.

I n h a l t

Vorwort und Erklärungen V
Inhaltsverzeichnis VII
Vorbemerkung VIII

Einführung 1

Einleitung 8
I Geschichtlicher Überblick 8
II Bedingungen des Zusammenlebens:
(öffentl. Sicherheit; Eigentum; Asyle;
öffentl. Meinung; Wohltätigkeit; Besonderes) 25

Soziale Formen 46
I Der Schah 47
II Stände 54
Regierende Stände (Prinzen; Qāǧāren; hāne; mīrzās) 54
Geistlichkeit 139
Kaufleute 179
Gewerbetreibende 195
Fahrendes Volk 211
Ackerbauer 218
III Berufliche Gruppierungen 282
Bedienstete 282
Lohnarbeiter 296
Soldaten 312
Bettler 326
IV Sklaven 330

Bemerkungen zu den Lebenhaltungskosten 345

Abschließende Bemerkungen 366

Anhang 370
Abkürzungen
Quellen- und Literaturverzeichnis (Bibliographien
und bibl. Angaben; Persische Handschriften; Orientalische Drucke; Aufzeichnungen, Aufsätze und Monographien in europäischen Sprachen) 371
Zeittafel 425
Verzeichnis häufiger Termini und Namen 428
Schema zum Gesellschaftsaufbau 431

Karte 432

Vorbemerkung

Es ist sicherlich eher ungewöhnlich, daß zwischen der Abfassung einer Dissertation - ungeachtet der erfolgten und erfolgreichen Promotion ihres Autors zum Dr. phil. - und ihrer Veröffentlichung ein Zeitraum von nahezu fünfunddreißig Jahren liegt. Die durch diese späte Veröffentlichung angesprochenen Angehörigen der 'scientific community' haben wohl ein Recht darauf, die näheren Umstände einer solchen Verspätung und die Erwägungen, die der Publikation vorausgegangen waren, zu erfahren.

1956 wurde Heinz-Georg Migeod mit seiner umfänglichen Dissertation über die Gesellschaftsstruktur Irans in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts, die unter der Betreuung von Walther Hinz entstanden war, an der Universität Göttingen promoviert. In den darauffolgenden Jahren, inzwischen Jahrzehnten, hat er sich von einer zunächst durchaus möglich gewesenen wissenschaftlichen Karriere zunehmend entfernt. Seine berufliche Existenz führte ihn von Deutschland in eine Reihe von Ländern außerhalb Europas, womit aber keineswegs die Aufgabe alter Verbundenheiten zu seinem in Göttingen studierten Fach einherging, der Iranistik oder, genauer gesagt, der neuzeitlich orientierten Iranforschung. Seine Beobachtungen der internationalen Entwicklung eben dieses Faches führten Migeod gegen Ende der siebziger Jahre zu der Erkenntnis, daß seine damals bereits schon recht bejahrte Dissertation immer noch aktueller war, als das bei vielen anderen Doktorarbeiten, die auf ihr fünfundzwanzigstes Jubiläum zugingen, der Fall sein mochte. Mehr als das - sie hatte offenbar in den davorliegenden Jahren sogar an Aktualität gewonnen! Wie war das gekommen?

Unter der Ägide von Migeods Doktorvater Walther Hinz war schon vor dem Zweiten Weltkrieg in Deutschland eine Forschungsrichtung aufgekommen, die sich nach 1945 mit tatkräftiger Mitwirkung zweier Schüler von Hinz, Hans Robert Roemer (Freiburg) und Bertold Spuler (Hamburg; 1990 verstorben), zu einer richtigen "Schule" entwickelte. In den letzten drei Jahrzehnten sollte, dank den Anstrengungen des unermüdlichen Hans Robert Roemer, vor allem Freiburg zum Epizentrum dieser Schule heranwachsen. Diese Forschungsrichtung war durch die intensive historische und kulturgeschichtliche Beschäftigung mit dem vormodernen Iran und seiner

Nachbarregionen gekennzeichnet. Die Vertiefung in die iranische Geschichte des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit brachte Ausflüge in institutionen-, wirtschafts- und sozialgeschichtliche Fragestellungen mit sich, die zunehmend die Hauptthemen der involvierten Forscher abgeben sollten. Durch diese Entwicklung stellten sich deutsche Wissenschaftler in eine Tradition, die in Westeuropa von Vladimir Minorsky und vor ihm in Rußland durch Persönlichkeiten wie Wilhelm Barthold (Vladimir Bartol'd) geprägt worden war.

Historische Beschäftigung mit dem nach-chalifischen Iran, mit Mongolen, Turkmenen, Timuriden und Safaviden etwa, war bis dahin allenfalls einschlägigen Kunst- und Literaturwissenschaftlern zugestanden worden. Am Schnittpunkt von Islamwissenschaft und Iranistik gelegen, trafen solche Fragestellungen und Themen in der deutschsprachigen Iranistik zunächst keineswegs auf Gegenliebe. Der Iranist Hinz und der Islamwissenschaftler Roemer hatten ihre Positionen ihren jeweiligen Fachkollegen gegenüber durchaus zu verteidigen. Viele Iranisten sahen im islamischen Persien einen außerhalb ihrer Domäne liegenden Acker, auf dem ihre philologisch-antiquarische Saat viel schlechter gedeihen mochte als auf vorislamischem, sasanidischem oder noch viel älterem Boden. Selbst Nonkonformisten unter den historisch interessierten deutschen Islamwissenschaftlern mochten sich auch noch lange nach 1950 gegenüber Problemstellungen sehr zurückgehalten haben, die die gut historistisch so gesehenen Jahrhunderte der Dekadenz in der islamischen Geschichte betrafen, also die Zeit nach dem Sturz des abbasidischen Chalifats durch die Mongolen im 13. Jahrhundert. Noch einer meiner akademischen Lehrer hatte sich während meines Studiums irgendwann zu dem Ausspruch aufgerafft, nach 1258 habe es keine islamische Geschichte mehr gegeben.

Die Verhältnisse haben sich inzwischen nachhaltig geändert. Die Befassungen mit spätmittelalterlichen und neuzeitlichen Belangen der iranischen Geschichte haben inzwischen weltweit und grenzenlos eine internationale gelehrte Gemeinschaft erfaßt, deren Zugehörige die Leistungen der oben vorgestellten Schule wohl zu schätzen wissen. Aber selbst unter denen, für die die Geschichte des vormodernen Iran im Zentrum ihrer Interessen stand, wären noch um 1960 überwiegend Zweifel und Unverständnis aufgekommen, wenn man ihnen vorgeschlagen hätte, sich nunmehr systematisch mit dem Iran des 19. Jahrhunderts, der sogenannten Qadscharen-Zeit, zu be-

fassen. So unglaublich diese Haltung aus heutiger Perspektive anmuten mag - Migeod hat sich mit seinem Dissertationsthema in den fünfziger Jahren nicht nur auf inhaltliches, sondern auch auf diskursives Neuland begeben. Selbst aus der Sicht iranischer, geschichtsbewußter Intellektueller galten damals die Qadscharen und Iran unter ihrer Herrschaft noch als das Letzte, als der nicht mehr zu unterbietende Tiefpunkt von Dekadenz in der einstmals glorreichen Geschichte Irans!

Zwei Jahrzehnte später war das alles anders. Im Laufe der siebziger Jahre erwies sich keine einzige geschichtliche Periode bei den Iran-Historikern weltweit auch nur annähernd so erfolgreich wie gerade die Herrschaftszeit der Qadscharen! Das hatte mehrere Ursachen, die schließlich in einem bis in unsere Tage anhaltenden "Qadscharen-Boom" konvergierten.

Im Westen, also in den Vereinigten Staaten von Amerika und in Europa, gerieten nach 1960 historische Orientforschungen - wenn auch nur allmählich - in den Sog sozialwissenschaftlicher Fragestellungen, was sicherlich mit der damaligen, weit verbreiteten intellektuellen Entfaltung der "New Left" zu tun hatte. Das führte ideologisch gesehen zu Positionen wie dem Tièrsmondisme und gab im wissenschaftlichen Bereich Richtungen wie der Entwicklungssoziologie starken Auftrieb; in der Folge solcher allgemein verbreiteter Phänomene ist rückblickend das zunehmende Interesse von Politikwissenschaftlern an Ländern der "Dritten Welt", insbesondere auch des Vorderen Orients festzustellen. Schließlich waren auch bei manchen Orienthistorikerinnen und -historikern vermehrt Spuren von Imperialismuskritik festzustellen, was wiederum zu verstärktem Interesse an Forschungen über die koloniale Periode des islamischen Vorderen Orients führen sollte. In dieser Tradition ist sicherlich Nikki R. Keddie's Buch "Religion and Rebellion in Iran: The Tobacco Protest of 1891-1892" (London 1966) zu sehen, das hier stellvertretend für einige andere Studien genannt wird, die damals dazu beigetragen haben, eine bis heute andauernde Woge von Forschungen zur Geschichte Irans im 19. und im frühen 20. Jahrhundert ausgelöst zu haben. Damit soll natürlich nicht behauptet werden, die seither entstandenen Forschungen zur Qadscharen-Zeit stünden in der Tradition der damals Neuen Linken oder seien ihr zuzurechnen! Die Auswirkungen des intellektuellen Zeitgeistes der sechziger Jahre als Stichwortgeber und Anreger von bestimmten Fragestel-

lungen sind nichtsdestoweniger an der Entwicklung der wissenschaftlichen Beschäftigung mit dem Vorderen Orient, nicht zuletzt auch mit Iran, abzulesen.

Unabhängig von dieser Strömung - allenfalls in nur ganz loser Berührung mit ihr - ist, gleichfalls rückblickend, eine intellektuelle und kulturelle Entwicklung innerhalb der iranischen Gesellschaft in der Zeit um 1970 festzustellen, die dazumal sicherlich einige Attribute einer Modewelle aufgewiesen hat. Nachdem viele Jahre hindurch in den städtischen Mittel- und Oberschichten Irans in Alltagsverhalten, Entwicklung modischen Geschmacks und alltäglicher Interessen ähnlich diesbezüglicher Verhältnisse in Mittel- und Westeuropa ein starker Trend zum Modernismus amerikanischer Färbung anzutreffen gewesen war, schwappte aus dem Westen zu jener Zeit eine neue Strömung über, die damals als "Nostalgiewelle" bekannt geworden war. Was in Europa schlagartig zur modischen, literarischen und nicht zuletzt kunsthändlerischen Aufwertung von Belle Epoque, Gründerzeit, Art Nouveau und Jugendstil geführt hatte, sollte in Iran die plötzliche, ungeachtet dessen intensive kulturgeschichtliche Wiederentdeckung der Qadscharen-Zeit mit sich bringen, die bis dahin in der gehobenen iranischen Öffentlichkeit, soweit sie kulturell interessiert war, ausschließlich negativ gesehen worden war. Die Zahl der Veröffentlichungen zu Fragen und Details jener Zeit nahm sprungartig zu, Wogen von Erinnerungsliteratur aus dem iranischen ancien-régime überschwemmten den Büchermarkt. Es war nicht zu verwundern, daß insbesondere jüngere, geschichtswissenschaftlich interessierte iranische Gelehrte jener Zeit diese zunächst modischen Anregungen aufgriffen. In der Folge sollte sich die Qadscharen-Zeit als diejenige Periode vor- und frühmoderner iranischer Geschichte herausstellen, für die sowohl quantitativ als auch hinsichtlich der Vielfalt von Gattungen viel mehr Quellenmaterial zur Verfügung steht als für irgendeine andere Ära persischer Geschichte. Forschungen zur Qadscharen-Zeit sind seither zum Standard-Repertoire des größeren Teils der iranischen Historiker geworden, wobei vor allem seit der Islamischen Revolution ein verstärktes Interesse für die späte Qadscharen-Epoche, vor allem für die Jahre der Verfassungsrevolution und ihrer Folgen festgestellt werden kann.

Wer angesichts dieser Entwicklung der Geschichtsforschung über Iran, vielleicht sogar von der Absicht getragen, sich selbst

in diesen Forschungsdiskurs einzugliedern, vor etwa fünfzehn Jahren zu Migeods vervielfältigter, allerdings ungedruckter Göttinger Dissertation griff, konnte sich dem Eindruck nicht entziehen, daß hier jemand zwei Jahrzehnte zuvor eine ganz unglaubliche Vorarbeit für diese Forschungsrichtung geleistet hatte. Vor allem war darin ein übersichtlich gegliedertes, üppiges Faktenmaterial anzutreffen, das in dieser Fülle in kaum einer der damals aktuell gewordenen Qadscharen-Studien anzutreffen war. In der Tat hatte Migeod Materialien zusammengetragen und analysiert, die vielen späteren Arbeiten fehlten und sicherlich zu ihrer Verbesserung beigetragen hatten. Sollte es da ein Wunder sein, daß Migeod selbst im Laufe der Zeit bei der distanzierten Verfolgung des Forschungsstandes in seiner eigenen akademischen Disziplin zur Einschätzung gelangte, daß sich nunmehr viele Wissenschaftler auf einem Boden tummelten, den er zwei Jahrzehnte früher so gut wie unbemerkt von damaligen Vertretern des "mainstreams" urbar gemacht hatte?

Dieser Überlegung entsprangen schließlich Kontaktnahmen Migeods zunächst mit Hans Robert Roemer, dann mit dem Schreiber dieser Zeilen und schließlich mit dem dynamischen und impulsiven Verleger Klaus Schwarz, dem inzwischen tragisch von uns gegangenen Schüler von Roemer, dessen verlegerische Verdienste und Leistungen für die deutsche Islam- und Orient-Wissenschaft gar nicht hoch genug eingeschätzt werden können. Die Idee, Migeods Dissertation mit mehrjahrzehntiger Verspätung doch noch zu veröffentlichen - und zwar in Schwarz' Reihe *Islamkundliche Untersuchungen* - ergriff schlagartig von allen Beteiligten Besitz. Der Autor war nunmehr gefordert, unter erheblichen Schwierigkeiten eine Druckvorlage für die Publikation seiner Arbeit anzufertigen. Unumgängliche Anregungen, Verbesserungen und Retuschen mußten im fernen Afrika eingearbeitet werden. Aus beruflichen und existentiellen Gründen wurde die Arbeit oft unterbrochen, aber nie aufgegeben. Nach dem Tod von Klaus Schwarz schien das Vorhaben noch einmal aufs heftigste gefährdet. Schließlich danken wir dem nunmehrigen Inhaber und Geschäftsführer des Klaus-Schwarz-Verlages, Gerd Winkelhane, seinen Entschluß, das ungewöhnliche Projekt durch seinen persönlichen Einsatz doch noch erfolgreich abzuschließen.

Leserinnen und Leser dieser Arbeit mögen ihre oben skizzierte Entstehungsgeschichte bei ihrer Beurteilung stets in Betracht ziehen. Selbstverständlich hätte der Autor vieles anders geschrieben,

wenn er sich erst in den letzten Jahren an dieses Thema herangewagt hätte. Vielleicht wäre er aber heutzutage angesichts der Flut von mehr oder weniger prominenten Qadscharen-Arbeiten gar nicht mehr auf die Idee gekommen, sich der Aufgabe der Gesamtdarstellung einer Gesellschaft während eines bestimmten Zeitraums zu stellen.

Es ist mithin erforderlich, den nachstehenden Text als ein frühes Werk, eine am Anfang dieser Forschungstradition stehende Arbeit zur Qadscharen-Geschichte zu lesen, nicht jedoch einen jungen Beitrag, dessen Alter dem Veröffentlichungsjahr entspricht. Unter dieser Voraussetzung freue ich mich über den Umstand, daß Heinz-Georg Migeods Dissertation der Kenntnis der an der Qadscharen-Forschung Interessierten nicht länger vorenthalten bleibt.

Bert G. Fragner, Bamberg

Einführung

In allen Zeiten seiner Geschichte hat das persische Volk die kulturelle Kraft besessen, fremde Elemente aufzunehmen und zu verarbeiten. Es steht auch heute vor der Aufgabe, wenn nicht mit ethnischen, so doch mit geistigen Kräften fertig zu werden, deren Anspruch auf einen Platz in seinem Leben mit der Verfassung von 1906 unwiderruflich wurde. Die historischen Voraussetzungen entstanden im 19. Jahrhundert, das, aus der safavidischen Glanzzeit überkommene staatliche und gesellschaftliche Formen abbauend, den Weg zu einer Anpassung der Gesellschaft an neue Notwendigkeiten zögernd freigab. Der äussere Verfall in dieser Zeit erklärt ihre bisherige geringe Beachtung durch die wissenschaftliche Orientalistik; gleichwohl stellt ihre Kenntnis den zeitlichen Schlussstein einer kulturhistorischen Erforschung des mittelalterlichen Persien und eine Voraussetzung zur zeitgeschichtlichen Behandlung der Probleme dieses Landes dar.

Die Aufgabe der vorliegenden Arbeit ist es darum, den für diese Zeit einsetzenden Wandels wichtigsten Abschnitt, die lange Regierungszeit von Nāṣiru' d-Dīn Šāh (1848-96), auf ihre gesellschaftlichen Grundlagen hin zu untersuchen. Sie beschränkt sich dabei mit geringen Ausnahmen auf die sesshafte, besonders die städtische Bevölkerung, in welcher als Hauptträgerin der kulturellen Kräfte sich eben der angedeutete Wandel anbahnte. Daher kann auf einen sehr grossen Teil der Bevölkerung Persiens, die Wanderhirten, nicht eigens eingegangen werden. Daneben habe ich, um den Rahmen dieser Arbeit nicht zu sprengen, die Lage religiöser Minderheiten, Gesamtdarstellungen des Erziehungs- und Fürsorgewesens [1] und Randgebiete wie die Hygiene oder die Kriminalität [2] fortgelassen. - Eine sorgfältige Ausführlichkeit wurde der Wiedergabe von Personen- und Ortsnamen gewidmet, in der Erwartung ergänzender Äusserungen aus der ältesten Generation Persiens, deren Aussagen

---

1) Wesentliche Teile s.S. 41, 159f, 162f

2) Vgl. S. 25ff

für die behandelte Zeit Quellenwert besitzen.

Mit der eben genannten Hauptaufgabe verbinden sich zwei weitere Ziele.- Die Geschichte unseres Zeitabschnitts ist zwar im grossen bekannt und in Überblicken dargestellt worden [1], es fehlt jedoch noch immer eine fest begründete wissenschaftliche Bearbeitung [2]. Auch genügen die bisherigen Darstellungen nicht für unsere Zwecke, da wir hier häufig auf wenig geläufige historische Einzelheiten Bezug nehmen müssen. Mit der damit notwendig gewordenen Darstellung der Geschichte unseres Zeitabschnitts verband sich die Absicht, durch Angabe der die jeweiligen Ereignisse betreffenden Literatur künftigen historischen Arbeiten Hinweise auf die zu benutzenden Quellen zu liefern. - Auch mangelt es an kulturhistorischen Abhandlungen, die einen Einblick in die das Zusammenleben der Gesellschaft grundlegend beeinflussenden Umstände, wie Sicherheit, öffentliche Meinung u.a. vermitteln könnten [3]. Indem ich eine dafür in diesem Rahmen ausreichende Übersicht geschaffen habe, wurde das hier noch stärker gestreute, rein Historisches vielfach berührende Material, soweit es mir vorlag, für spätere ausführliche Bearbeitungen angemerkt.

Eine kulturhistorische Arbeit hat auch die wirtschaftlichen Gegebenheiten ihres Gegenstandes zu beachten. Das führte mich weiterhin, unbeschadet späterer eingehenderer wirtschaftsgeschichtlicher Forschungen, zur Berücksichtigung der Lebenshaltung in den verschiedenen Ständen und Gruppen und ihrer Einkommen, der ich dann einen zusammenfassenden Preisspiegel ("Bemerkungen zu den Lebenshaltungskosten") für die notwendigsten Konsumgüter gegenübergestellt habe. Nur soweit konkrete Lebenshaltungskosten für eine bestimmte Gruppe von Verbrauchern sicher erfassbar waren, wurden sie mit Hilfe der Preise bei dieser dargestellt. Da aber der Verbrauch im einzelnen nach Art und Höhe nicht sicher zu ermitteln war, fanden allgemeine Bemerkungen hierzu ihren Platz in dem Preisspiegel. Um einen auch heute stets vergleichbaren Wert-

---

1) Watson (-1858),- Sykes, History - Croizier (-1872) - Braithwaite (-1872) - Markham (-1873) - J.Greenfield, Die Verfassung - Dunlop - C.Brockelmann, Geschichte der Islamischen Völker. Mü.-Bln. 1939

2) Vgl. auch Nikitine, Afšar, 119

3) In dieser Beziehung wären allenfalls J.Greenfield (a.a.O.), Browne (The press) und IV. Ansari zu nennen.

masstab zu liefern, habe ich alle Geldangaben in ihren jeweiligen Goldwert, ausgedrückt in Goldmark (GM,Pf), umgewandelt [1].

Die Quellenlage entspricht derjenigen für Themen aus früheren Epochen orientalischer Kulturgeschichte: Das gesuchte Material, in einer Vielzahl von Quellen enthalten, ist oft nur beiläufigen Äusserungen zu entnehmen. Das so zu gewinnende Bild lässt allerdings in unserem Falle durch die zu den orientalischen Werken im 19. Jahrhundert vermehrt hinzutretenden europäischen Berichte wenig zeitliche und sachliche Lücken. Diesem Vorteil entspricht aber eine Literaturmasse, die von einem Einzelnen füglich nicht durchgearbeitet werden kann. Somit stünde auch eine eigentliche Quellenkritik vor einem hoffnungslosen Beginnen, obwohl es sich, da wir es mit Druckerzeugnissen des vorigen Jahrhunderts und einigen wenigen, bereits bestimmten Handschriften zu tun haben, fast nur um eine Kritik am sachlichen Gehalt der betreffenden Quelle handeln würde. Jedoch bleibt bei der (mit Ausnahme von Zahlenangaben) nahezu vollständigen Übereinstimmung der eingesehenen Literatur fast nur die Bestimmung des Gültigkeitsbereichs an sich gesicherter Fakten und deren Einordnung. Gewisse Abweichungen von dieser sicheren Quellenlage werden an ihrem Ort behandelt werden. Die Auswahl der auszuwertenden Literatur richtete sich zunächst nach dem in Göttingen vorhandenen Material; nach einem Überblick über das daraus Gewonnene wurden durch Heranziehung weiterer unentbehrlich erscheinender Quellen Lücken und weniger Gesichertes ergänzt. Auf diese Weise wurde nahezu die Hälfte der im anhängenden "Quellen- und Literaturverzeichnis" enthaltenen Erscheinungen behandelt, was es sicher macht, dass auch eine Auswertung der restlichen Literatur keine Änderung des erarbeiteten Gesamtbildes sondern nur Ergänzungen brächte.

Das Verzeichnis soll in seiner Vollständigkeit, ohne dass diese vor allem hinsichtlich russischer Literatur beansprucht werden kann, späteren Arbeiten dienlich sein. Darum mögen die folgenden Bemerkungen eine Orientierung in der grossen Zahl von Ab-

---

1) Zu dem System der Umrechnung s. ausführlich S. 345 Anm.2

handlungen unterschiedlichen Quellenwertes und -Gehalts aus verschiedenen Sachgebieten erleichtern.

Sämtliche Literatur, die persische mehr noch als die europäische, weist mehr oder weniger zwei für unser Thema wesentliche Mängel auf. Einmal unterrichtet sie vornehmlich über die höheren Schichten des Volkes, während ihre Auskünfte über die Gewerbetreibenden, Arbeiter und vor allem Ackerbauern sehr im allgemeinen bleiben. Sie führt nahezu nie an den einfachen, die weit überwiegende Masse des Volkes stellenden Mann selbst, oder gar an seine Familie, heran. Der andere Mangel hat seinen Grund in der an Zahlenfeindlichkeit grenzenden Abneigung des Orientalen gegen statistische Erhebungen [1], die auch die weitaus meisten Europäer daran hinderte, zuverlässige Statistiken zu beschaffen. Immerhin gelang es einigen, vor allem Houtum-Schindler, auch Curzon, Schlimmer, Rochechouart und Polak, aus eigener Erfahrung oder über "aufgeklärte" Würdenträger brauchbare Angaben zu erhalten. Eine Ausnahme dürften Aussenhandelsstatistiken darstellen, da sie zum grossen Teil auf Erhebungen der Handelspartner Persiens und von Transportagenturen beruhen.

Unter den Bibliographien ist für die europäische Literatur über Persien noch immer Wilson unentbehrlich, während Curzon (Persia) bis 1891 wegen seiner nach geographischen und sachlichen Gebieten gegliederten, wenn auch oft ungenauen Literaturangaben nicht hoch genug einzuschätzen ist [2]. Die bei den Genannten vernachlässigte russische Literatur ist aus Rostopcin und Mezov zu ergänzen. Über die einschlägigen persischen Druckwerke unterrichten am besten Storey und Lambton, welch letztere auch mehrere Handschriften aufführt. Braaksma und Houtum-Schindler orientieren über den sachlichen Gehalt verschiedener Publikationen.

Die orientalischen Arbeiten, meist persische Chroniken, Itinerare oder geographisch-bibliographische Enzyklopädien, diese Gattungen häufig in einem Werke zusammenfassend, haben ihren Wert vor allem durch die zahlreichen Personalnachrichten, die das aus

---

1) Vgl.Curzon, Persia I; p X - II; 401 -- Häntzsche,Specialstatistik; 429 - Polak, Persien I; 2

2) Er bringt asserdem (I; 20 f) einen allgemeinen Überblick über einen Teil des bis 1891 erschienenen europäischen Schrifttums und zählt (I; 17 f) die Europäer auf, die Persien bis dahin bereist und beschrieben haben.

den häufig nur allgemein gehaltenen europäischen Darstellungen Gewonnene belegen und vertiefen. Von hohem Wert erweisen sich hier vor allem Fasā'ī und die als Arbeiten von Marāġī erschienenen [1] Werke. Die Genannten dürften, vor allem Marāġī mit den umfangreichen, die Namen von Funktionären der Staats- und der Provinzialverwaltungen enthaltenden Anhängen, zu einer rein statistischen Auswertung geeignet sein und dadurch ergänzend wertvolle Ergebnisse liefern können. Dasselbe gilt fast ausschliesslich für die umfangreiche Hs. II. (Anon.) ʿAdad, die fast nur Namen Ṭihrāner Hausbesitzer enthaltend, für eine Stadtgeschichte von grundlegendem Nutzen wäre. Wertvolle persönliche Eindrücke aus der Zeit scheinen Mustaufī's Bände zu enthalten. Schliesslich ist zu vermuten, dass das in persischen Privatbibliotheken enthaltene Material zahlreiche weitere Aufschlüsse für unser Thema liefern könnte.

Die europäische Literatur, mit ihren Titeln über den unserem Thema entsprechenden Gehalt nahezu ebensowenig wie die persische aussagend, weist vergleichsweise wenige zusammenfassende Darstellungen auf. Unter diesen sind in zeitlicher Reihenfolge als wichtig zu nennen: Polak (Persien); Gobineau (Trois ans), der weniger Fakten, als das Kolorit des zeitgenössischen Persien trefflich vermittelt; Rochechouart (Souvenir); Curzon (Persia) und Greenfield (Die Verfassung).- In der Natur des behandelten Themas liegt es, dass neben diesen Werken eine weitaus grössere Zahl verschiedenartigsten Schrifttums, insbesondere viele Reisebeschreibungen, Erlebnisberichte und geographische Abhandlungen, aber auch linguistische, folkloristische, medizinische, wirtschaftliche, juristische und selbst literarische Untersuchungen beachtet werden mussten. Darunter stechen durch für uns brauchbare (vor allem zahlenmässige) Angaben die Arbeiten Houtum-Schindlers hervor [2]. Ferner sind in diesem Zusammenhang wertvoll der handschriftliche Nachlass von F.C. Andreas und Polak in den meisten seiner Aufsätze. - Als im übrigen brauchbare Angaben in nicht zu dünner Streuung enthaltend, seien in zeitlicher Folge die Arbeiten von

---

1) Über seine Autorschaft vgl. Browne, The press; 156 - Minorsky in EI III; 741

2) Seine Würdigung als besten zeitgenössischen Landeskenner findet man bei I.-Browne, The Persian Manuscripts; 657 f - vgl. Curzon, Persia I; p. XII f

Waring zu Beginn des Jahrhunderts, Colonel Sheil ("Notes" im Anhang zu dem Buche seiner Frau), Binning, Eastwick, Brugsch (Reise), Wills, Ogorodnikov, Stack, Orsolle, Feuvrier, Ahmad Bey und für die ersten Jahre des 20. Jahrhunderts Aubin genannt. Die grosse Masse der übrigen Literatur enthält das gesuchte Material in starker Verdünnung, obwohl auch hier wichtige Einzelheiten zu finden sind.

Den oben geschilderten weiteren Zielen unserer Arbeit mögen einige Hinweise auf besondere Sachgebiete innerhalb der gebrachten Literatur dienen. - Für historisch-politische Untersuchungen sei ausser dem oben und S. 1 f Angemerkten besonders verwiesen auf Aitchison, Hertslet und Motamen ol-Molk. - Einer Wirtschaftsgeschichte könnten besonders Blau (Zustände), Häntzsche (Specialstatistik), Stolze-Andreas, Lorini und die englischen Konsularberichte, auch Curzon (Persia), dienen. Im übrigen weisen die Wirtschaftliches behandelnden Arbeiten bereits durch ihre Titel ausreichend auf den Inhalt hin. - Über das auf Grund von derzeit in besonderem Ruf stehenden Kommentaren gefasste islamisch-schiitische Recht informiert in übersichtlicher Aufgliederung Querry; zu nennen sind auch Tornauw und Thot. Dagegen bringen Greenfield in seinen Aufsätzen und Lambton (Landlord ; 178 ff) Beiträge über die seit 1906 übernommenen abendländischen Rechtselemente.

Einige ausserhalb des behandelten Zeitabschnitts liegende Arbeiten wurden aufgenommen, da sie von der vorangegangenen oder der folgenden Zeit her wichtige Beziehungen zu unserem Thema liefern konnten [1]. - Zahlreiche Zeitschriftenartikel sehr allgemeiner, häufig sekundärer Natur wurden dagegen nach Durchsicht ausgeschieden, so verschiedene aus "Das Ausland", "Unsere Zeit", "Illustrierte Zeitung", "Archiv für wissenschaftliche Kunde von Russland", "Gartenlaube", "Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik", "Globus", "Revue des deux Mondes", "All the Year Round", "The Oriental","Sunday School Times", "Asiatic Quarterly Review".

---

1) Der Kreis dieser Abhandlungen hätte sich natürlich wesentlich erweitern lassen. Für die Zeit vor Nāṣiru'd-Dīn verweise ich auf die im Anhang genannten Bibliographien. Für die neueste Zeit ist heranzuziehen B.Spuler-L.Forrer, der Vordere Orient in Islamischer Zeit, in: Wissenschaftliche Forschungsberichte, Geisteswissenschaftliche Reihe, Bern 1954.

Zuletzt bin ich genötigt, über die im bibliographischen Anhang S. 58 f enthaltene Rubrik "Verfasser fraglich" Rechenschaft zu geben. Über die Verfasser dieser Veröffentlichungen gaben die verfügbaren Bibliographien keinen Aufschluss. Das Ergebnis einer Durcharbeitung dieser in Göttingen nicht vorhandenen Titel schien mir aber den Aufwand ihrer Beschaffung nicht zu rechtfertigen. Um den Mangel nicht zu vergrössern, habe ich sie jedoch aufgenommen. Somit bleiben diese Titel wenigstens späteren Bearbeitern, vor allem wenn an deren Ort zugänglich, nicht vorenthalten.

Schliesslich bitte ich um Verständnis dafür, dass diese Arbeit, die in ihren, die jüngste Geschichte Persiens berührenden sozialen und wirtschaftlichen Aspekten auch ausserhalb der Orientalistik Interesse finden mag, es erfordert, auf gewisse, dem Fachmann geläufige Umstände erklärend einzugehen.

Es ist neben den anfangs genannten Zielen meine Hoffnung, dass durch die vorliegende Darstellung eine Beschäftigung mit den jüngeren historischen und kulturgeschichtlichen Fragen Persiens angeregt, und damit das Begreifen des uns näher rückenden Orients erleichtert wird.

Einleitung

I. Geschichtlicher Überblick

Am Ausgang des 18. Jahrhunderts, welches Persien das Ende der Blüte unter den Safaviden, die Überspannung seiner Kräfte durch Nādir Šāh und fast dreissig Jahre seltenen inneren und äusseren Friedens unter Karīm Ḫān Zand gebracht hatte, vereinigte der Qāǧāre Āġā Muḥammad das persische Territorium wieder in einer Hand und legte den Grund zu der Dynastie, die Persien von 1796 bis 1925 regierte. Die Qāǧāren waren einer der Stämme gewesen, mit deren Hilfe die Safaviden im 16. Jahrhundert ihre Herrschaft begründet hatten. Nun trat der um Astarābād sitzende Teil dieses Stammes die politische Führung in Persien an. In weitsichtiger Vorsorge auf ein altes Blutrecht gegenüber dem anderen Zweige des Stammesteils verzichtend, seinen Neffen Fatḥ ʿAlī und danach dessen Sohn ʿAbbās als Thronfolger bezeichnend [1], legte der als Kind zum Eunuchen gewordene Āġā Muḥammad für seine Dynastie dauerhafte Grundlagen. Es begann die sich zum "Hausgesetz" entwickelnde Ordnung, nach der stets der älteste, von einer Qāǧārenprinzessin geborene Sohn den Thron einnehmen sollte. Zur Hauptstadt machte Āġā Muḥammad das im Schnittpunkt der Hauptverbindungswege nicht zu entfernt von den Stammessitzen liegende Ṭihrān. Bei alledem waren aber die sozialen Zustände und damit die diese zum Teil wiederspiegelnden staatlichen und staatlich-kirchlichen Einrichtungen so nach safavidischem Vorbild ausgerichtet, dass die qāǧārische Ära sich als eine abgeschwächte Fortsetzung der safavidischen darstellen liesse.

Die Regierung Fatḥ ʿAlīs (1797-1834) kehrte noch Züge einer Stammesherrschaft hervor, in der die Provinzen vor allem an Mitglieder der Familie des Schah vergeben wurden, wärend neben oder innerhalb dieser Provinzen erbliche, an die Staats- oder Provinz-Zentrale nur locker gebundene vālīs und ḫāne standen. Die prinzlichen Gouverneure besassen bisweilen begrenzte Vollmachten zu aussenpolitischem Handeln.[2] Gleichzeitig sorgte in-

---

1) Watson; 137
2) S.; 114

dessen dieser Schah, nachdem er sich in mehrjährigen Kämpfen seiner Thronrivalen entledigt hatte, 1215/1800-1, für eine Ausschaltung des mächtigen Grosswesirs Ḥāǧǧī Ibrāhīm, Iʿtimādu'd - Daule, der zwar der Dynastie Steigbügeldienste geleistet, den Einfluss seiner Familie inzwischen aber durch ausgedehnten Nepotismus bedrohlich vergrössert hatte [1]. Während sich so die an der Regierung beteiligten Gruppen in einer gewissen Bewegung befanden, verharrte darunter die Masse der städtischen und ländlichen Bevölkerung, durch vorläufig keine erkennbare Veränderung berührt.

Zu den in einer orientalischen Monarchie in ihrer Heftigkeit geläufigen inneren Machtkämpfen, trat durch das territoriale und politische Vordringen Englands und Russlands in Asien, das den Spielraum der äusseren und inneren Kräfte des Landes einzuengen begann, bald ein neues äusseres Moment hinzu. Die Stärke Persiens reichte den neuen Nachbarn gegenüber nicht mehr aus, Souveränitätsansprüche aus safavidischer Zeit durchzusetzen. Nach der Wegnahme Georgiens durch die Russen (1796) fand der Kriegszustand, während dessen auch Emissäre Napoleons und Englands in Persien wirkten, erst 1813 im Frieden von Gulistān ein Ende. Er kostete Persien den grössten Teil seiner transkaukasischen Besitzungen. Der Friede von Turkmānčāj, der 1828 den nächsten Krieg mit Russland abschloss, schuf die heutige Nordwestgrenze und zeigte in seinen weiteren Bestimmungen die für Persien ungünstig gewordenen Machtverhältnisse auf. So musste der Schah sich zur Anerkennung der Konsulargerichtsbarkeit und wirtschaftlicher Meistbegünstigung zunächst Russland gegenüber bereitfinden. England, und nach ihm andere europäische Staaten, sowie die Türkei, nahmen diese Rechte später ebenfalls in Anspruch. Andererseits garantierte Russland förmlich die Thronbesteigung des von Fatḥ ʿAlī ausersehenen Thronfolgers (valī-ʿahd), dessen Unterstützung es schon im Vertrag von Gulistan zugesagt hatte. Diese Bürgschaft übertrug Russland nach dem Tode des valī-ʿahd ʿAbbās Mīrzā (1833) auf dessen von Fatḥ ʿAlī designierten Sohn Muḥammad, die beide nach qāǧārischer Sitte als Gouverneure in Āẕarbāǧān residierten, der an

---

1) Fasa'ī I; 250 Z 2f -II; 48 Z12 Sein einziger überlebender Sohn führte die Familie zu neuer, wenn auch nur lokaler Macht. Vgl. S. 114 ff

Russland grenzenden volkreichsten Provinz. Diese Bürgschaft war, angesichts der Persien im 19. Jahrhundert erwartenden Schwierigkeiten, ein wichtiger Faktor für die Stabilität der Dynastie, da sie das mit einem Thronwechsel stets verbundene Risiko für den rechtmässigen Nachfolger fast ganz beseitigte. Das zeigte sich beim Regierungsantritt von Muḥammad Šāh (1834-48), als sein Oheim, Gouverneur von Ṭihrān, sich von Rücksichten auf die Haltung der auswärtigen Mächte bestimmen liess, seinen Ambitionen auf den Thron zu entsagen [1]. Wie seine beiden Vorgänger übte auch dieser Schah in diesem und einem weiteren Falle eine, auf Blutvergiessen in der eigenen Familie klug verzichtende Politik und setzte seinen Oheim mit Anhang auf der Festung Ardabīl fest, wo ihnen sogar ihre staatlichen Bezüge weitergezahlt wurden [2].

Während des Krieges mit Russland war ein 1814 mit England abgeschlossener Beistandsvertrag von dieser Macht als nicht wirksam erachtet worden. Die Folge war eine russische Orientierung der persischen Politik, die eine Erneuerung der safavidischen Grenzen im Osten zu ermöglichen schien. Damit begann für Persien eine Reihe von Russland geförderter, auf die Gewinnung Herāts gerichteter Unternehmungen, um dessen Souveränität schon Fatḥ ʿAlī sich bemüht hatte. Ob Muḥammad Šāh persönlich 1833 als Kronprinz, 1837/8 als Souverän die Einnahme des damals unter Kāmrān Mīrzā unabhängigen Fürstentums versuchte, oder Nāṣiru'd-Dīn Šāh 1853 mit diplomatischen Mitteln eine Angliederung erstrebte, jedesmal stiess Persien auf verstärkte diplomatische und mittelbare militärische Gegenwirkung Englands. Schliesslich fürte 1856 die persische Besetzung von Herāt zu einem Kriege mit England, das die einen bequemen Zugang nach Indien beherrschende Stadt in der Hand der Afghanen vor russischem Zugriff für sicherer hielt. 1857 erzwang der Friede von Paris Persiens endgültigen Verzicht auf Herāt [3]. Er gehört in eine Reihe von, bis zum Ende des Jahrhunderts dauernden, von England veranlassten Grenzregelungen in Ḫurāsān, Sīstān und Balūčistān, wo bis dahin teilweise ungeklärte

---

1) Muḥammad Taqī Sipihr Kāšānī, Ta'rīh-i qāǧārīje, Tabrīz 1304/1886-7; 303 Z 13f
2) Marāǧī, Mir'āt; 570 Z 22f
3) Vgl.P.M. Sykes, History; 325 ff

Machtverhältnisse geherrscht hatten. Ein entsprechendes Gegenstück dazu war die persisch-russische Grenzziehung in Ḫurāsān und Astarābād. Zusammen mit der Grenzveränderung von Turkmānčāj und der sich von 1843 bis 1914 hinziehenden Festlegung der persisch-türkischen Grenze entstand durch diese Massnahmen das heutige persische Territorium.

An Persiens innerer Lage hatten Versuche zu einer stärkeren Zentralisierung unter Muḥammad Šāh und abwechselnde englische und französische Militärmissionen, die seit Fatḥ ʿAlī im Lande gewirkt hatten, nichts geändert [1]. Erst unter der Regierung des folgenden Schah sollten Voraussetzungen dafür geschaffen werden.

Am 4. September 1848 war Muḥammad Šāh gestorben. Im Unterschied von früheren Thronwechseln konnte sein schon früher zum Kronprinzen ernannter Sohn Nāṣiru'd-Dīn, von Āẕarbāǰān kommend, ohne nennenswerte Schwierigkeiten am 22.ẕū'l-qaʿde 1264/20.Oktober 1848 in Ṭihrān den Thron besteigen [2]. Immerhin machten verschiedene Unruhen es seinem ungewönlich tatkräftigen und unbescholtenen Grosswesir, Mīrzā Taqī, schwer, für dringlich erachtete Reformpläne zu verwirklichen.

Einfacher Abstammung, hatte Mīrzā Taqī das notwendige Wissen

---

1) Bis hierher vgl. vor allem:Malcolm,J.-Abdur Razzaq ibn Najaf Quli, The dynasty of the Kajars, transl.from the original Persian ms., presented by H.M. Faty Aly Shah to Sir H.J.Brydges... To which is prefixed a succinct account of the history of Persia, previous to that period.1833- O.M.v. Schlechta-Wssehrt,Fethali Shah und seine Thronrivalen. Sitzungsber. d.Kais.Akad.d.Wiss.,Wien, Phil.-Hist.Klasse,1864,XLVI;14 ff - Marāġī, Taʾrīḫ-i mutazam,III-Fasāʾī I; 234ff - Watson - P.M.Sykes, History - Markham - Muḥ. Taqī Kašānī, Taʾrīḫ-i qāǧārije, I-III, (Ṭihrān 1860?),1304/1886-7; IX, Tabrīz 1304/1886-7, 1319/1901-2, Ṭihrān 1293/1876 -Riżā Qulī Ḫān, Raużatu'ṣ-ṣafā-ji nāṣirī,Xf ,Ṭihrān 1270-4/1853-6 --- Weitere Literatur b.G.N.Curzon, Russia in Central Asia. Lo 1889; 463f

2) So:IV.Hamadānī; 58 Anm. und Fasāʾī I; 301 Z26f. Wärend Browne bei Hamadānī den 22.ẕu'l-qaʿde üblicherweise als 20.Okt. umrechnet, Fasāʾī aber die Nacht des 22.ẕu'l-qaʿde angibt, war die genaue Zeit der Krönung die Nacht vom 19.auf den 20.Okt.(Die muslimische Tageszählung reicht von Sonnenuntergang zu Sonnenuntergang.) Da Riżā Qulī Hān, wahrscheinlich Augenzeuge der Krönung, in seinem Aġmalu't-tavārīḫ (Tabrīz 1283/1866; 159 Z3f) den 21.ẕu'l-qaʿde nennt, hat er als homme de lettres nicht die volkstümliche, sondern die Zeitrechnung der muslimischen Astronomen benutzt, deren Daten um einen Tag früher liegen.(Vgl.H.Lietzmann,Zeitrechnung, Göschen Bln.1946;9). Unrichtig ist demnach die Angabe bei Watson (p.364), der den Einzug auf den 20.Okt. und die Krönung auf "midnight of the same day", also auf den 23.ẕu'l-qaʿde, ansetzt. Der Einzug fand am 21.d.M.,d.h.zur Tageszeit des 19.Okt.statt.(Vgl. Fasāʾī I,a.a.O.)-Ausser der unter 1)von Watson ab angegebenen Literatur vgl.allgemein zur Geschichte Nāṣiru'd-Dīn's:

und wachsenden Einfluss bei verschiedenen politisch-diplomatischen Gelegenheiten erworben und war Wesir des jungen Kronprinzen geworden, der ihn während des Marsches zur Hauptstadt zum militärischen Oberbefehlshaber (amīr niẓām) und zum Grosswesir ernannt hatte. Den letzteren Titel führte er nicht, statt dessen lebt er noch heute als amīr niẓām und amīr-i kabīr im Gedächtnis des persischen Volkes.

Die militärischen Niederlagen und ständig enger werdende politische und wirtschaftliche Berührung mit europäischen Völkern hatten in den führenden Schichten eine wachsende Bereitschaft zu mehr oder weniger tiefgreifenden Reformen ausgelöst. Diese gedachte Mīrzā Taqī, der Aufgeschlossenheit des jungen Schah sicher, von Grund auf durchzuführen. Darum galt seine Aufmerksamkeit vor allem der Verwaltung, die ohne Gewinn für den Staat vorzugsweise von der landarbeitenden Bevölkerung weit über die gesetzliche Norm hinausgehende Steuern erhob, was sie als ihr Einkommensprivileg betrachtete. So hob er die sehr alte Einrichtung des tujūl [1] auf, suchte die Befugnisse der Regierungsmitglieder zu begrenzen, und versuchte die Einkommen der Staatsbediensteten auf ordentliche Bezüge festzulegen. Er beabsichtigte eine Änderung der Steuerveranlagung auf dem Lande. Diese und andere Massnahmen sollten gleichzeitig das durch eine gewisse Eigentumunsicherheit gehemmte wirtschaftliche Leben anregen [2].In änlichem Sinne sollte das Heer umgestaltet werden, dessen Zustand vor allem infolge laufender Solduntерschlagungen unbefriedigend war. Die geeigneten Kräfte hoffte er durch Ausbildung im Auslande [3], aber auch an einer neuen, technisch-militärisch bestimmten Fachschule in Ṭihrān,

---

Marāġī,Mir'āt II(bis 1863), Marāġī,Mir'āt III (für 1863-79), Fasā'ī I; 301ff (bis 1882), Marāġī, Ta'rīḫ-i muntaẓam III (bis 1882) Marāġī, Al-ma'āṣir; 38ff (bis 1888)

1) Anweisung auf ländliche Steuerquellen; vgl. TM und Lambton, Indices

2) Vgl. Gobineau, Trois ans; 239f - Kazem Beg, Notes; 456

3) Schon Muḥ.Šāh hatte junge Leute zum Studium nach Frankreich schicken lassen.

der Dāru'l-Funūn, heranziehen zu können, während er die dazu vorgesehenen Lehrkräfte vor allem in Österreich und Frankreich anwarb [1]. Diese Massnahmen und Pläne des Grosswesirs hatten eine Änderung der staatlichen Struktur zum Ziel, die bei längerer Amtsdauer auf das soziale Gefüge des persischen Volkes beträchtlich eingewirkt haben würde. Alle späteren Reformversuche galten lediglich der Übernahme europäischer Einrichtungen oder waren der Bekämpfung gewisser Symptome gewidmet, deren gesellschaftliche Voraussetzungen man unberührt liess.

Mīrzā Taqī hatte gleichzeitig mit seiner weitgehenden Neuordnung, mit örtlichen Unruhen in Iṣfahān, Kirmān, Širāz, Qazvīn und Jazd fertig zu werden, die als übliche Folge des Thronwechsels aufgetreten waren [2]. Schwieriger war die Niederwerfung des Muḥammad Ḥasan Ḫān Sālār, eines Vetters des verstorbenen Muḥammad Šāh, der schon unter diesem aufständisch gewesen war. Er hatte, in Ḫurāsān mit einigen der dortigen grossen erblichen ḫāne und mit den Turkmenen verbündet, die Zentralregierung mehrere Jahre in Atem gehalten. Seine schliessliche Hinrichtung brachte für das qāǧārische Haus eine schwere Belastung [3].

Schliesslich stand Mīrzā Taqī vor der Aufgabe, mit einer in der Heftigkeit der öffentlichen Werbung ganz ungewöhnlichen Erscheinung, den Bābīs , fertig zu werden. Ihre Erlösungslehre, deren Wurzeln in der durchaus geduldeten Šeiḫī-Schule des Aḥmad Aḥsā'ī zu Beginn des Jahrhunderts lagen [4], zeigte eine solche Kraft, dass der Grosswesir, um Persiens innere Ordnung besorgt, ihr mit den Mitteln des Staates entgegentrat und sie scharf unterdrückte. Dabei fand er die Unterstützung der Geistlichkeit. Die Bābīs erhielten, vor allem nach den erbitterten Kämpfen um Šeiḫ Tabarsī (1848-9) (ein befestigtes Mausoleum in Mazandaran), um Zanǧān (1850) und nach der Hinrichtung des Verkünders, des

---

1) Sie trafen erst nach seinem Sturz ein (vgl.Polak, Persien I; 300),während das Gebäude der Schule (der Kern der heutigen Universität) erst danach, am 5.rabīʿu'l-āḫir 1268/27.Jan.1852 seiner Bestimmung übergeben werden konnte. Riżā Qulī Ḫān (Raużatu'ṣ-ṣafā-ji nāṣirī,X,Ṭihrān 1270-4/1853-6; 208 Z1f -auch Marāġī, Al-ma'āṣir;62rZ4,111 lkZ11f und Ta'rīḫ-i muntaẓam III;214 Z24f) scheint sich zu irren, wenn er die Eröffnung bereits auf den 5.rabīʿu'l-avval ansetzt.
2) Vgl. Watson; 360f
3) Vgl. Watson; 343f, 363-Eastwick II; 201- Markham; 293f
4) Vgl. HdI, "Shaikhi"

Sejjid ʿAlī Muḥammad, des "Bāb" (8.VII.1850), Zustrom aus allen Ständen. Dieser Bewegung konnte der persische Staat auch später nicht mehr Herr werden. - Am 15. August 1852 verübten einige Bābīs ein Attentat auf den Schah, was ihn noch längere Zeit jeglichen Kontakt mit der Bevölkerung streng meiden liess [1]. Eine Hinrichtungswelle folgte. Wahrscheinlich veranlasste die beispielhafte Haltung der unter Torturen Hingerichteten weiteren Zulauf; man schätzte die Zahl der Bābīs und die ihrer späteren, zahlenmässig ungleich stärkeren Abart, der Bahāʾī's, stets sehr hoch. Die Schätzung eines kritischen Beobachters lautete für 1892 auf eine halbe bis eine Million fester Anhänger [2].

In der äusseren Politik hatte sich Mīrzā Taqī bemüht, weder dem russischen noch dem englischen Einfluss die Vorhand zu lassen. So musste die Regierung zwar dem russischen Verlangen auf Abberufung des zuständigen Gouverneurs, eines Bruders des Schah, statt geben, als de jure unter persischer Hoheit stehende Jāmūt-Turkmenen auf die Flottenstation, die auf der 1837/8 von den Russen annektierten persischen Insel Ašurāde eingerichtet worden war, einen überraschend wirkungsvollen Überfall unternommen hatten. Zum Ausgleich gestand man England das lange geforderte Recht zu, persische Schiffe auf Sklaventransporte zu untersuchen [3].

Seine Massnahmen im Inneren hatten Mīrzā Taqī viele Feinde gemacht, zu denen sich auch die am persischen Hofe von jeher einflussreiche Königsmutter gesellte, als der Grosswesir ihre Jahresapanage zu beschneiden suchte. Der 19 jährige Schah gab schliesslich dem Drängen von vielen Seiten nach und entliess seinen Ersten Minister und Schwager am 19.November 1851. Eine ungeschickte Schutzmassnahme des russischen Gesandten, gegen die der Schah persönlich einschritt, verschlechterte weiter die Lage Mīrzā Taqīs, den,schliesslich nach Fīn bei Kāšān verbannt, am 9. Januar 1852

---

1) Polak, Persien II; 38
2) Curzon,Persia I; 499 - Gobineau gibt nach 1860 für Ṭihrān mehr als 6% der Bevölkerung als Bābīs an. Les réligions; 304 - Zur Geschichte der Bābīs: Kazem Beg, Bab; und Browne, The Bābī's; dort weitere Literatur, s. auch Dunlop; 327ff - Zur Chronologie: Browne, a.a.O.; 523f
3) Watson; 397-1 Hertslet IX; 617 - vgl.Sheil; 215f und Curzon, Persia I; 183 Anm.1 - J.Greenfield, Die Verfassung; 38

das dem jungen Schah abgerungene Todesurteil erreichte [1]. Gleiche Schicksale hatten vor ihm Ḥāǧǧī Ibrāhīm und der sogenannte Qā'im-Maqām durch Fatḥ ʿAlī und Muḥammad Sāh erlitten; sie waren von ihren jungen Herrschern als drückende Mentoren abgeschüttelt worden. Bezeichnenderweise beendete Mīrzā Taqī diese Reihe; denn spätere Verhältnisse liessen eine solche Massnahme nicht mehr zu. Es war überdies ein Schritt, den Nāṣiru'd-Dīn schon damals gerne rückgängig gemacht hätte, wie sein ganzes Verhalten zeigte.- Nichtsdestoweniger waren seitdem echte Reformen beendet [2].

Mīrzā Taqīs erster Nachfolger wurde mit dem Titel eines ṣadr-i aʿẓam der aus begüterter Familie stammende Mīrzā Naṣru'llāh Ḫān Nūrī, der seine zahlreiche Verwandschaft mit wichtigen Ämtern dotierte. Ihn, dem man ursprünglich eine Hinneigung zu England nachsagte, kostete 1858 die misslungene Auseinandersetzung um Herāt sein Amt. Er starb 1860 im Exil in Qum [3].

Der in jüngeren Jahren zu Neuerungen durchaus bereite Schah versuchte nun, unmittelbar regierend, ohne Grosswesir auszukommen, ernannte sechs ihm direkt verantwortliche Fachminister und bildete einen Staatsrat aus 26 hochgestellten Personen. Obwohl er dieses System mit der kurzen Unterbrechung von 1865-67, die als Grosswesir der Chef des Qāǧāren-Hauses, Muḥammad Ḫān Qāǧār, Sipahsālār-i Aʿẓam, ausfüllte, bis 1871 beibehielt [4], war es seiner Herrschaft wenig günstig. Während die gewaltsame Lösung von Bandar ʿAbbās und Umgebung aus den Händen des Sultans von ʿUmmān noch unter Naṣru'llāh Ḫān Nūrī vor sich gegangen war [5], fielen

---

1) Vgl.Watson; 398f - Riżā Qulī-Ḫān, Raużatu ṣ-ṣafā-ji nāṣirī, Ṭihrān 1270-4/1853-6;147 Z10f - Marāġī,Taʾrīḫ-i muntaẓam III; 213 Z27f - Ders.,Al-maʾāṯir;15 lk Z22f - Binning II; 430 - Gobineau,Trois ans; 242f - Browne, The Bābīʾs;524 - EI III;593rf J.Czarnotta,Erster Reisebericht aus Persien,Jahrb.d.K.K.Geolog. Reichsanstalt,1852,II;114

2) Damit konnten sich 55 Jahre später die Konstitutionalisten mit einem gewissen Recht auf diesen streng autokratischen Grosswesir berufen.

3) Vgl.Riżā Qulī Ḫān, Raużatu ṣ-ṣafā-ji nāṣirī, Ṭihrān 1270-4/ 1853-6;147 Z27ff - Maraġī,Al-maʾāṯir;15 lk Z25 - Polak,Persien II;8f - Marāġī, Taʾrīḫ-i muntaẓam III; 213 Z 27f, 259 Z18f - Markham:512

4) Marāġī, Al-māʾaṯir;16 Z2f - J.Greenfield, Die Verfassung; 224f, 236f, 241

5) Vgl.Markham; 514 - Curzon,Persia; II 423 - Fasāʾī I; 310 Z28f - Polak, Persien II; 12f

spätere unglückliche Vorgänge in den Augen der Öffentlichkeit dem Schah zur Last; ihre Verantwortung hätte sonst ein oberster Minister getragen. So ist es durchaus möglich, dass die Vernichtung eines grossen Heeres 1860 durch die Turkmenen bei Merv [1], die schwere Hungersnot in Nordpersien 1860/1 mit ihren Demonstrationen der Ṭihrāner Bevölkerung [2], vor allem aber die in ein Massensterben ausmündende, lähmende Hungerkatastrophe von 1870/2 [3], in weiten Kreisen des Volkes damals schon den autokratischen Gedanken gelockert haben (vgl.S.40).

Seit dem Ende der fünfziger Jahre zeigte der Schah ein starkes Interesse an telegraphischen Verbindungen. Nachdem bereits im April 1858 in Ṭihrān und ein Jahr später von dort in Richtung Tabrīz Leitungen gezogen worden waren, begann mit der persisch-englischen Vereinbarung von 1862 eine Reihe von Telegraphen-Konventionen, durch die bis zum Ende des Jahrhunderts vor allem von den Engländern auf dem Konzessionswege ein Netz von 6 650 km Länge geschaffen wurde. Die so erreichte Verbindung der Hauptstadt mit den Provinzen entsprach in ihrer raschen Informationsmöglichkeit und der Milderung mancher Willkür örtlicher Verwaltungen den Wünschen des Schah. Eine Reihe von Stationen mit englischen Angestellten brachte grössere Teile der Bevölkerung in Berührung mit Europäern [4].

Im Jahre 1871, im Höhepunkt der grossen Hungerkatastrophe, berief Nāṣiru'd-Dīn als Grosswesir den reformfreudigen Mīrzā Ḥusein Ḫān, wie Mīrzā Taqī ein Mann einfacher Abkunft. In seine Amtszeit fiel am 25.Juli 1872 die umfassendste von Persien je vergebene Konzession, die bei ihrer Verwirklichung dem Inhaber, Baron Reuter, den grössten Teil des persischen Wirtschaftslebens bis zu einer Dauer von 70 Jahren in die Hände gelegt haben würde [5].

---

1) Markham; 512f - Polak,Persien II; 35f - Couliboeuf - Eastwick I; 277f
2) Vgl.Brugsch, Reise II; 330f - Eastwick I; 288f
3) Vgl. Sobočniskij; 21 - Bellew, From the Indus; passim
4) Vgl. Hertslet XII; 692f, 861, 1202-XIII; 677-XIV; 95-XX; 824 - Goldsmid,Telegraph; passim - J.Greenfield, a.a.O.; 294f - Marāgī, Mir'āt, III; 3 Z17f, 24 Z14, 33 Z11f - Curzon, Persia I; 467-II; 614f - Markham; 542f - Litten, Persien; 3f,30,149 - Wells, Telegraph; 539f
5) Vgl.(Anon), Concession, The Oriental; 103ff - Curzon, Persia I 480ff - Litten, Persien; 37f - P.M.Sykes, History; 370 - Rawlinson, England and Russia; 122ff - Markham; 544f

Im folgenden Jahre unternahm der Schah eine Reise nach Europa, nachdem er bereits 1870 bei einem Besuch der heiligen Stätten im ʿIrāq erstmals im Auslande gewesen war. Die unerhörte Neuerung des friedlichen Betretens christlichen Gebietes durch einen muslimischen Herrscher konnte nur gegen sehr starke Bedenken vor allem der Geistlichkeit durchgesetzt werden [1]. Angesichts der bevorstehenden Durchführung der Reuter-Konzession und der konservativen Kreisen anstössigen Reise, auf die sich der Schah in berechtigtem Vertrauen zur inneren Ruhe seines Landes begeben hatte, fanden sich sonst gegensätzliche Parteien zu gemeinsamem Handeln zusammen; wie die hohe Geistlichkeit, so auch Angehörige des Qāǧāren-Hauses und eine sogenannte nationale Gruppe. Nachdem dem Schah wahrscheinlich bereits während seiner Reise in Russland die politische Undurchführbarkeit der Reuter-Konzession klar gemacht worden sein dürfte [2], blieb ihm angesichts der geschlossenen Opposition nur die Entlassung seines unternehmenden Grosswesirs. Man sah damals allgemein die Herrschaft Nāṣiru'd-Dīns in Gefahr [3]. Ein unmittelbares Ergebnis dieser Europareise war eine Umgestaltung des Staatsrates, wahrscheinlich nach russischem Vorbild. Obwohl seine Mitglieder zur Darlegung ihrer persönlichen Auffassungen gehalten waren, konnte dies Gremium unter den gegebenen autokratischen Verhältnissen nie zu einem wirklichen Beirat werden [4]. Ein Erfolg jedoch blieb die 1874 unter dem k.u.k.Postrat Riederer eingerichtete Post, deren Wahrnehmung bis dahin eine von den čapārčī-bāšīs ausgebeutete Domäne gewesen war. 1878 trat Persien dem Weltpostverein bei [5].

---

1) Curzon, Persia I; 405 - Vgl. S.148
2) Curzon, Persia II; 600
3) Rawlinson, England and Russia; 129 - Vgl. zur Opposition: Rawlinson a.a.O.; 133f - zu Mīrzā Ḥusein Ḫān: Arnold, Through Persia I; 217, 220f - Marāġī, Al-maʾāṯir; 16r Z4f - Browne, Revolution; 420 - Dieulafoy, La Perse,la Chaldée; 517 - J.Greenfield, Die Verfassung; 9,224f - Curzon, Persia I; 426, 429f - Donovan II; 464,476f - P.M.Sykes, History; 370
4) Vgl. Curzon, Persia I; 423f - Serena, Hommes; 83 - J.Greenfield, Die Verfassung; 241f - Marāġī, Taʾrīḫ-i muntaẓam III; 368 Z22f
5) Vgl. Gödel,Communicationswesen; 22 r f - Polak, Postwesen - Curzon, Persia I; 465 - II; 600 - Serena, Hommes; 85 - Riederer, Post - J.Greenfield, Die Verfassung; 293f

Im März 1875 unternahm Nāṣiru'd-Dīn, seit 1873 wieder ohne Grosswesir, aber der Mitarbeit Mīrzā Ḥāns als Minister für einige weitere Zeit sicher, einen letzten grossen Reformversuch. Abseits von der grossen Öffentlichkeit wurde in GIlān ein Modellkabinett eingesetzt, das dort in Zusammenarbeit mit dem Gouverneur eine Verwaltungsordnung nach festen Budgetregeln, den Tanẓīmāt-i Ḥasane, durchüben sollte. Doch war für ein solches Experiment, zumal in der Provinz, die Zeit nicht reif; die von der Geistlichkeit falsch unterrichtete Bevölkerung und der Gouverneur bewirkten sein Scheitern, und bereits nach einem Monat musste das Gremium in die Hauptstadt zurückbeordert werden [1]. Wahrscheinlich war es dies Misslingen, zusammen mit der Absetzung des türkischen Sultans Murād V.(1876), das einen deutlichen Bruch in den Reformbemühungen Nāṣiru'd-Dīns hervorrief. Eine "liberalere" Einstellung des Schah, die sich gut an dem,dem Freigeist Malkom Han gewährten Spielraum ablesen lässt, welcher einst hatte Freimaurerlogen begründen dürfen [2], fand hier ein Ende.

Dessen ungeachtet unternahm der Schah weitere Europareisen. Die zweite, vor allem dem Besuch der Pariser Weltausstellung gewidmet, stiess im Lande nicht mehr auf Widerstand. Während seiner Abwesenheit vertrat ihn ein Kollegium unter dem Vorsitz seines dritten Sohnes Kamrān Mīrzā, Nā'ibu's-Salṭane, der auch 1873 als Kronstellvertreter eingetreten war [3]. Unglücklicherweise liess sich Nāṣiru'd-Dīn wenige Tage vor seinem Aufbruch dazu hinreissen, zwölf Soldaten, die eine Petition ihrer nicht entlohnten Truppe überreichen wollten und dabei mit dem Gefolge in Streit gerieten, wobei Steinwürfe die Karosse des Schah streiften, ohne Verhör hinrichten zu lassen [4]. Handelte es sich auch dabei um kein Attentat, so mochte die Kühnheit der demonstrierenden Soldaten doch als

---

1) Vgl. H.L.Rabino, tentative; 135
2) Gobineau, Les religions; 305f - J.Greenfield, Die Verfassung;5f- Browne, Revolution; 32 - H.L.Rabino, tentative; 133 - Vambery, Reformbewegung; 4262 lk - P.M.Sykes; 397f - vgl. Marāġī, Al-ma'āṣir; 118r Z25f - Zu Malkom Han s.auch Brugsch, Reise I; 205 - Eine umfassende Würdigung bei IV. Ansari; 61f
3) J.Greenfield, Die Verfassung; 9f - Marāġī, Al-ma'āṣir; 135 Z3
4) Serena, Hommes; 91 Anm., 319 - S.G.W.Benjamin, Persia Lo.1887; 178f - Curzon, Persia I; 403

Zeichen einer in der städtischen Bevölkerung vorhandenen Unruhe dienen. Ein solches, zu früheren Zeiten ohne weiteres hingenommene Urteil, mag diesmal die Unruhe noch vergrössert haben. In gleicher Richtung dürften auch die Hungersnot 1879/80 in grossen Teilen des Südens [1] und ein 1880 Tabrīz bedrohender Kurdenaufstand [2] gewirkt haben.

Schliesslich ernannte Nāṣiru'd-Dīn wieder einen Grosswesir. Nach der kurzen Amtszeit des Mīrzā Jūsuf Aštijānī (1883-85) bekleidete der ungemein geschickte Mirza ʿAlī Aṣġar Ḫān dieses Amt bis zum Tode des Schah, und spielte auch unter Muẓaffaru'd-Dīn Šāh und dessen Nachfolger noch eine Rolle als Grosswesir [3].

Inzwischen hatten 1889 langwierige Auseinandersetzungen um die nicht in Kraft getretene Reuter-Konzession zu einer Regelung geführt, die sich für Persien im Laufe der Zeit zu einem Instrument finanzieller Abhängigkeit entwickeln sollte. Am 30.Januar 1889 erhielt Reuter für 60 Jahre die Konzession für die "Imperial Bank of Persia" , mit alleinigem Notenausgaberecht. Die Banknoten, bis dahin in Persien keineswegs üblich, kamen aber erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts in den grösseren Städten in einen gewissen Gebrauch [4]. Von ebenso grosser Bedeutung sollte das 1891 konzessionierte russische Unternehmen, die "Banque de Prêts" (später "Banque d'Escompte") sein, deren Aktien acht Jahre später der russischen Regierung gehörten. Mit Hilfe dieser beiden Banken kreditierten England und Russland dem persischen Staat hohe Summen, so erstmalig 1892 die Imperial Bank zur Ablösung der Verpflichtungen aus der noch zu behandelnden Tabak-Konzession 500 000 £ [5] (10 200 000 Goldmark). Im übrigen stellten diese

---

1) Sobočniskij; 21 - Stack I; passim
2) Le Comte,Kourdes;270 - Houtum-Sch.,nordwestl.Persien;399f-Nikitine,Afsars; 99ff - Curzon,Persia I;553 - Bent,Azerbeijan;91 - Kamsarakan - Correspondence resp.the Turkish (sic) invasion of Persia.1881,No.5, in:Parliamentary Papers - vgl.S.167 Anm. 1
3) Vgl.Marāġī, Al-maʾāṣir; 16r Z6f - Feuvrier; 187 - Curzon, Persia I; 426 - J.Greenfield, Die Verfassung; 226
4) J.Greenfield, Die Verfassung; 329
5) Vgl. zu den Banken: Litten,Persien; 38f, 111f - Curzon,Persia I; 474 - Browne, Revolution; 31f, 57 - J.Rabino ,Banking - Lorini; 434 - Diplomaticus

Institute nur Teile einer mit der ersten Telegraphenkonvention begonnenen Reihe erteilter oder erstrebter Konzessionen dar. Der Zustrom von Bewerbern um Konzessionen hatte durch die missglückte Unternehmung des Barons Reuter eine nur kurze Unterbrechung erfahren. Der Schah vergab alle nur erdenklichen Objekte, um daraus feste Einnahmen zu erzielen, so dass 1895 die Franzosen sogar eine Konzession für archäologische Grabungen erhielten. Daneben wirkten in Persien auch eine Anzahl europäischer Firmen und Einzelkaufleute ohne konzessionelle Vorrechte; so vor allem seit 1870 die schweizerisch-englische Firma Ziegler, die sich in Teppichhandel und -herstellung eine monopolartige Stellung erarbeitete [1].

Seit dem Beginn der siebziger Jahre hatte der energische, von einer einfachen Mutter stammende Sohn des Schah, Sulṭān Masʿūd Mīrzā, ẓillu's-Sulṭān, mit der Stellung eines Gouverneurs von Iṣfahān beginnend, es verstanden, sich im Süden des Landes einen Staat im Staate aufzubauen. So beherrschte er, politisch zu England neigend, allmählich die Provinzen von der türkischen Grenze bis Jazd und vom persischen Iraq bis zur Küste des Golfes und unterhielt die mit Ausnahme der Ṭihrāner Kosakenregimenter, schlagkräftigste Truppe Persiens. In dieser Stellung hoffte er auf eine Verdrängung seines 1862 nach qāǧārischem Thronfolgerecht zum valī-ʿahd ernannten und mit der Provinz Āẕarbāǧān dotierten Halbbruders Muẓaffaru'd-Dīn. Um dem zuvorzukommen und englischen Einfluss im Süden zurückzudrängen, nahm der Schah im Februar 1888 dem nach Ṭihrān beorderten ẓillu's-Sulṭān alle Provinzen bis auf Iṣfahān [2]. Daraufhin konnte Nāṣiru'd-Dīn ohne Befürchtungen um die innere Ruhe seines Landes 1889 die dritte Europareise durchführen, nachdem er ein dem grossen Staatsrat entnommenes vierköpfiges Gremium unter dem Nā'ibu's-Salṭane zu seiner Vertretung bestimmt hatte [3].

In dieser Zeit beginnender nationaler Bestrebungen bewegte der geistig-politische Kritiker Sejjid Ǧamālu'd-Dīn Afġānī die allenthalben schwache muslimische Welt. Bereits 1886 verweilte er auf Einladung Nāṣiru'd-Dīns in Persien. 1889 bewog ihn der

---

1) Vgl. Litten, Persien; passim - Curzon,Persia I; 474, 477, 613f -X.; 249 - Lorini; passim
2) Vgl. Curzon, Persia I; 416f - Stack II; 35,37 - Browne, A Year; 114 - Collins; 147 - Feuvrier; 339 - zu den aussenpolitischen Gründen: Browne, Revolution; 106, 331
3) Vgl. Curzon, Persia I; 422, 432 - J.Greenfield, Die Verfassung; 10 - Feuvrier; 339

Schah zu einem zweiten Aufenthalt, während dessen er sich aber bald, als Gegner des Grosswesirs der Gnade des Herrschers nicht mehr sicher, in das Asyl von Šāh ʿAbdu l-ʿAẓīm bei Ṭihrān zurückziehen musste. Dort bildete er den Mittelpunkt einer wachsenden Schar von Anhängern, was schliesslich den Schah zu dem unerhörten, im Lande mit Erregung aufgenommenen Schritt veranlasste, Afġānī an dem heiligen Orte durch eine starke Truppe ausheben und ihn über die türkische Grenze abschieben zu lassen [1].

Eine ständige Geldknappheit, hervorgerufen durch die Fortführung einer früheren Jahrhunderten gemässen Verwaltung und Finanzpolitik und hohen, durch die Europäreisen vergrösserten Ansprüchen des Schah, veranlasste diesen am 8. März 1890 zur Erteilung einer sich auf die Kontrolle der gesamten Produktion, Verteilung und Ausfuhr des persischen Tabaks erstreckende Konzession für 50 Jahre an einen englischen Staatsangehörigen. Eine eigens gegründete "Imperial Tabacco Corporation of Persia" erwarb die Rechte, aus denen sie einen ungeheuren Gewinn erwartete. Dieser Schritt des Schah, der damals nahezu jeden Perser berühren musste [2], war denkbar unpopulär und gab der Geistlichkeit, die schon die bisherigen Verpachtungen staatlichen Eigentums an Nichtmuslime mit Unzufriedenheit betrachtet hatte, Gelegenheit, ihrer stets bereiten Gegnerschaft gross angelegten Ausdruck zu geben, wobei sie sich zur Sachwalterin der Wünsche des gesammten Volkes machte. Šīrāz und Tabrīz wurden zu Hauptorten eines lebhaften Widerstandes, so dass 1891 für Āẕarbājǧān die Geltung der Konzession aufgehoben wurde. In den anderen Teilen des Landes, so auch in Māzandarān und Mašhad, blieb die Unruhe bestehen; ein Aufstand in Kalārdašt wurde niedergeschlagen. Schliesslich besiegelte Anfang Dezember 1891 den bereits abzusehenden Misserfolg der staatlichen Gewalt das Eingreifen des obersten muǧtahid Ḥāǧǧī Mīrzā Ḥasan Šīrāzī von seinem Sitz in Sāmarrā (Mesopotamien) aus. Er untersagte, wahrscheinlich durch ein beschwörendes Schreiben Afġānīs veranlasst [3], jeglichen Tabakverbrauch in Persien. Diesem einmütig bis in den Palast hinein befolgten Boykottaufruf hatte die Regierung nichts

---

1) Vgl. Browne, Revolution; 9 Anm. 2, 10, 42 - IV.Djemal; 241 - Ghilan"; 593 - X.; 247, 249 - EI I; 1053 - Marāġī, Al-maʾāṯir; 224 lk Z9f
2) Vgl. S. 358
3) So Browne, Revolution; 15f, 21

entgegenzusetzen, und am 27. Dezember 1891 widerrief der Schah die Konzession. Gleichzeitig stellte er den muǧtahid von Ṭihrān, Ḥāǧǧī Mīrzā Hasan Āštijānī vor die Wahl, selber zu rauchen oder das Land zu verlassen. Keins von beidem geschah, eine durch das Ultimatum erregte Menge zog unter Führung eines sejjid gegen den Palast, Truppen griffen ein, der sejjid und einige seiner Leute wurden getötet. Es bedurfte erst der Aufhebung des Rauchverbots durch den obersten muǧtahid selbst, mit dem sich der Schah eigens in Verbindung setzen musste, damit schliesslich am 26. Januar 1892 die öffentliche Ruhe wieder hergestellt werden konnte. Die damit verknüpfte Bedingung des muǧtahid, nach der alle Demonstranten schadlos ausgehen sollten, nahm der Schah an; die ausserdem erhobene Forderung, alle anderen Konzessionen aufzuheben, wurde dagegen nicht erfüllt [1]. Während dieser Machtprobe zwischen dem Schah und dem Haupt der Geistlichkeit hatte sich zwar die unmittelbare Kritik wiederum fast nur gegen den Grosswesir gerichtet, es waren aber auch bittere Worte gegen den Schah selbst laut geworden [2].

Seit dem Krieg mit England und dem ihn 1857 abschliessenden Frieden von Paris [3], war die äussere Politik Persiens angesichts des immer mehr eingeschränkten Spielraums zwischen Russland und England hauptsächlich auf einen mit Vorsicht verfolgten Ausgleich des Einflusses beider gerichtet. Dem sollten auch verschiedene mit dritten Staaten abgeschlossene Handels- und Freundschaftsverträge dienen, so bereits 1842 ein Abkommen mit Belgien. Im Jahre des Pariser Friedens kamen sogar fünf solcher Verträge zustande [4]. In demselben Bestreben verpflichtete man vor allem österreichische, französische und italienische Fachleute für den Staatsdienst.

Während die Engländer ihre Telegraphenlinien ausbauten, füllte Russland allmählich den politischen Leerraum im Nordosten Persiens aus. Es besetzte dabei 1869 die Balḫān-Bucht (Krasnovodsk)

---

1) Vgl. zu diesen Vorgängen Browne, Revolution; 22 Anm.1, 32ff - Feuvrier; 307ff - S.G.Wilson, Persian life; 290f - Houtum-Sch., Shiah Pontiff; 197 - Litten, Persien; 195f - Correspondence on the Tobacco Concession, 1892, in: Parliamentary Papers - J.Greenfield, Die Verfassung; 134f
2) Vgl Browne, Revolution; 41
3) Watson; 431f - Riżā Qulī Ḫān, Raużatu'ṣ-ṣafā-ji nāṣirī, Ṭihrān 1270-4/1853-6; 253 Z17ff - Markham; 498f - Polak, Persien II; 18
4) Riżā Qulī Ḫān , a.a.o.; 53 Z7f, 251 Z10f - Blau, Zustände; 17f - Markham; 527,556 - J.Greenfield, Die Verfassung; 106f

und Čikišlar am Ostufer des Kaspischen Meeres, über die turkmenischen räuberischen Stämme von dessen Hinterland Persien die Hoheit zwar beanspruchte , doch nicht ausüben konnte. Mit eben dieser Begründung wies auch Russland persische Proteste zurück [1]. Um angesichts des russischen Vordringens wenigstens das Südufer des Atrek zu sichern, liess der Schah im selben Jahre die dortigen Goklān-Turkmenen befrieden [2]. Aus dem weiteren russischen Vordringen nach Südosten, wobei nach harten Kämpfen und Rückschlägen die Jāmūt- und schliesslich die Tekke-Turkmenen besiegt (1881) und Merv besetzt wurde (1884), ergab sich schliesslich die Festlegung der neuen persischen Nordostgrenze [3]. Für diese Beschränkung tauschte Persien eine nie dagewesene Sicherheit seiner nordöstlichen Gebiete und die Freilassung Zehntausender von den Turkmenen verschleppter Personen ein. Dies war es, was damals in Persien, vor allem in Ḫurāsān, Sympathien für Russland begründete [4]. Schliesslich gelang es Russland, sich ein Machtmittel im persischen Staate selbst aufzubauen. Nach einer 1878 fehlgeschlagenen österreichischen Militärmission - der letzten derartigen Unternehmung einer "neutralen" Macht im 19. Jahrhundert - wurde in Ṭihrān ein persisches Kosakenregiment unter Führung russischer Offiziere aufgestellt, das man 1882 zu einer Brigade vergrösserte [5].

England verstand es, seinen nach dem Misslingen der Reuter-Konzession verringerten Einfluss zu Beginn des Grosswesirats von ʿAli Aṣġar Ḫān mit der Errichtung der Imperial Bank, deren Aktien sich bald im britischen Staatsbesitz befanden, und ihrem ersten Kredit an den persischen Staat, zu heben [6]. Schliesslich liessen aber die Ereignisse um die Tabak-Konzession, bei deren Scheitern die russische Politik mitbeteiligt gewesen war, den Grosswesir seine zu England neigende Haltung ändern [7]. 1890 hatte er

---

1) Rawlinson, England and Russia; 119 - Curzon, Persia II; 589 - P.M.Sykes, History; 357
2) Marvin,Ch., Merv, the Queen of the World ..., Lo. 1881; 321f
3) Vgl. Radde, Wiss. Ergebnisse; 193f - Curzon, Persia I; 170 - II; 589, 592 - P.M.Sykes, History; 359f - Die Regelung dieses Teils der Staatsgrenzen zwischen 1869 und 1883 zusammengefasst bei J.Greenfield, Die Verfassung; 39f
4) Vgl. Curzon, Persia I; 220 - Stewart, Country of the Tekke; 535f
5) P.M.Sykes, History; 370 - Browne, Revolution; 26 Anm. 1
6) Vgl. auch S.G.W.Benjamin, Persia Lo. 1887; 234
7) Vgl. Feuvrier; 343f

sich bereits zu der Zusage an Russland verstanden, auf zehn Jahre keine Eisenbahnprojekte, für die gerade England stets ein besonderes Interesse gezeigt hatte, zu vergeben [1], und während seiner späteren Amtsführung unter Muẓaffaru'd-Dīn Šāh war er es, der die ausserordentlich hohe Verschuldung gegenüber Russland [2] herbeiführte. Diese und geringere Schulden gegenüber England boten beiden Mächten 1907 die Handhabe zur festen Abgrenzung ihrer Interessen unter Ausserachtlassung der persischen Souveränität.

Im Inneren hatten seit der Ausweisung Afġānīs dessen Anhänger, getragen von einer seit den Auseinandersetzungen um die Tabak-Konzession nicht mehr endenden Unruhe in der städtischen Bevölkerung und in Verbindung mit ihrem in Konstantinopel lebenden Meister, ihre Abneigung gegen den Schah und seine Regierung pflegen können. Sie fanden sich vor allem in den mittleren Schichten der Bevölkerung : Geistliche, Studenten der religiösen Hochschulen, Literaten, auch Gewerbetreibende [3]. Einer von ihnen war Mīrzā Muḥammad Riżā, der, ursprünglich bewogen durch das Unrecht, dass er von dem Sohn des Schah, Nā'ibu's-Salṭane, erfahren hatte, schliesslich Nāṣiru'd-Dīn als die "Wurzel des Baumes der Tyrannei" [4] ermordete. Am 1. Mai 1896, wenige Tage vor der Feier seines 50 jährigen Regierungsjubiläums [5], starb Nāṣiru'd-Dīn Šāh in Šāh ʿAbdu'l-ʿAzīm, wo er nahezu sieben Jahre zuvor Afġānī unter Verletzung des Asylrechtes hatte verhaften lassen.

Obwohl die Ermordung des Schah trotz der vorhergegangenen Unruhe keineswegs volkstümlich war [6], war sie doch von der Strömung getragen, die schliesslich am 5. August 1906 die Einführung einer Verfassung erzwang. Seine lange Regierungszeit hatte Einflüssen, die das gesellschaftliche und staatliche Gefüge allzu heftig anzugreifen drohten, erfolgreich entgegengewirkt und hatte so dem persischen Volke eine gewisse Ruhe in der Auseinandersetzung mit dem Westen gesichert. Die Jahre nach Nāṣiru'd-Dīns Tode bis 1906 brachten im politischen Bereich den beschleunigten Abschluss einer unter ihm angelaufenen Entwicklung. Die zu seiner Zeit ausgelösten gesellschaftlichen Veränderungen sind heute noch im Flusse.

---

1) Greenfield, Die Verfassung;292 - Litten, Persien; 110
2) Litten, Persien; 40f, 111f - J.Greenfield, a.a.O; 13, 351f - Über die Beziehungen Persiens zu den Grossmächten findet sich eine gegliederte Zusammenstellung bei D.Geyer, Die Sowjetunion und Iran. Tübingen 1955; 5f
3) Zur russisch-englischen Politik gegenüber Persien vgl. auch G. N.Curzon, Russia in Central-Asia ..., Lo. 1889
3) X.; 249 - Vgl. Browne, Revolution; 60ff, 94f
4) Browne, Revolution; 75
5) Zählung nach muslimischen Mondjahren
6) Vgl. P.M.Sykes, History; 397 Anm. 1 - s. auch S. 40f

II. Bedingungen des Zusammenlebens

Wärend der Herrschaft Nāṣiru'd-Dīns stand das persische Volk unter gewissen gemeinsamen, das Zusammenleben bestimmenden Bedingungen, die zum überwiegenden Teil auch die vorangegangene Zeit gekennzeichnet hatten.

1. In dem Lande mit seinen oasenhaften, weit auseinanderliegenden Siedlungszentren, vielfach nicht ausreichenden Sicherheitsorganen und Nachrichtenverbindungen und teilweise unkontrollierten Grenzen gab es das ständige Problem nicht genügend überwachter Gewalten.

Ein grosser Teil der Bevölkerung waren Wanderhirten [1], die durchaus nicht nur in geschlossenen Gebieten, sondern zum Teil in steter enger Berührung mit den Sesshaften lebten, beziehungsweise deren Bereiche jährlich zweimal beim Weidewechsel durchzogen. So ergab sich für die sesshafte Bevölkerung vor allem des Landes die alte Frage nach der Sicherheit ihres Eigentums und oft auch ihres Lebens. Dabei waren die verschiedenen Gebiete sehr unterschiedlich betroffen.

Im westlichen Āzarbājǧān und in Kurdistān unternahmen Kurden häufige Raubzüge, vor allem in die Gegend südlich und westlich des Urūmījeh-Sees, wo eine starke christliche Minderheit den Gegensatz verschärfte. Ein dortiger Missionar erlebte vom 31.Juli bis zum 16. August 1876 vier grössere Viehdiebstähle in den von ihm betreuten Dörfern südlich Urūmījeh [2]. Diesen meist auf Vieh und Güter gerichteten Raubzügen konnte nicht wirkungsvoll vorgebeugt werden, da der grössere Teil der kurdischen Stammessitze auf türkischem Gebiet lag. In dem von dort her organisierten Aufstand des Šeiḫ ʿUbeidu'llāh erreichten diese häufig blutigen Züge 1880 einen bedrohlichen Höhepunkt; damals sollen 3100 Menschen in Mijāndū'āb ermordet worden sein [3].

---

1) Blau, Zustände; 1; - Grolman(p.209)u.Häntzsche(Specialstatistik; 431) schätzen sie auf 30% - ,Grolman(212)u. Curzon(Persia II; 493) auf 25% der Gesamtbevölkerung. - In den Provinzen ʿIrāq, Fārs u. Kirmān zusammen schätzte man sie auf über 40% der dortigen Bevölkerung. (Berard; 118)

2) Cutts; 293 - Vgl. im übrigen: a.a.O.; 269ff - Dieulafoy, La Perse, la Chaldée; 44f - Perkins; 73 - Brugsch, Im Lande; 383 - Bent, Azerbeijan; 91 - s. auch Lambton, Landlord; 162f

3) Curzon, Persia I; 553 - s. auch Houtum-Sch., nordwestl. Persien; 340

Im nordöstlichen Āzarbāǰǧān fühlte sich die ackerbauende Bevölkerung bedroht durch die Šāhseven im Savalān und Qarā Daġ, die, wenn auch in geringerem Masse als die Kurden, über die Grenze wechseltn konnten. Sie legten es besonders auf den Raub von Frauen an [1].

Der stärksten Gefährdung aber war das ganze nordöstliche Hoheitsgebiet Persiens ausgesetzt. Die innere Schwäche des Staates und die häufig schreckhaft willenlose Haltung der Bevölkerung ermöglichten es den Turkmenen, von ihren Sitzen ausserhalb des persischen Machtbereichs aus fortwährend überraschende, oft sehr weitreichende Raubzüge zu unternehmen, die sie in der Zeit nach 1848 bis in die Gegend von Anārek am Südrande der Dašt-i Kavīr und in den Süden von Ḫurāsān geführt hatten [2]. Auch hier wurde der Gegensatz durch Bekenntnisunterschiede zwischen beiden Parteien verschärft; bezeichnenderweise liessen die Turkmenen eine in Qarātepe (westl.Astarābād) lebende afghanisch-sunnitische Minderheit unbehelligt [3]. Die Einfälle gefährdeten neben der beweglichen Habe vor allem Freiheit oder Leben der Betroffenen, die in den zentralasiatischen Khanaten Ḫīva, Buḫārā und Samarqand als Sklaven verkauft wurden, falls ihre Angehörigen sie nicht vorher auslösten. Menschen, die nicht mitgeführt werden konnten, wurden getötet oder verstümmelt [4].

Ausserordentlich unsicher waren das Gebiet um Astarābād und die Küste bis westlich Ašraf, wo auch Überfälle vom Kaspischen Meer her häufig vorkamen, und man sich vielfach durch förmliche Tribute an die Turkmenen zu sichern suchte [5]. Infolge des russischen Vordringens liessen aber die Überfälle in dieser Gegend be-

---

1) Vgl. dazu: Morgan, MissionI; 286f, 320 - Thielmann, Streifzüge; 268
2) Vaughan, A journey; 104 - Ders. Journeys; 34 u. Bellew, From the Indus; passim - vgl. a. Wells, Telegraph; 536r
3) Napier, Extracts; 111 - Wahrscheinlich war es an der Nordwestgrenze Afghanistans das gemeinsame Bekenntnis ebenso wie der stärkere Abwehrwille der Bevölkerung, die turkmenische Überfälle dort selten machten. Vgl. Stewart, Herat valley; 175
4) Baker; 219f - Stewart, Country of the Tekke; 536 - Die beiden Stammesgruppen der Jāmūt- und Tekke-Turkmenen mit ihren Untergruppen pflegten in säuberlich getrennten, von Westen nach Osten folgenden und sich nach Süden in das persische Territorium erstreckenden Streifen zu jagen. Goldsmid, Napiers Journey; 175 - Die Einschätzung der Gefahr für die steuerliche Ertragschaft der betroffenen Gbiete erhellt aus der Prämie von 5 tuman (40 Goldmark), die 1880 auf den Kopf eines bei einem Raubzug getöteten Turkmenen stand. Stewart, a.a.O.; 538
5) Gasteiger, Rundreise; 349

reits während der siebziger Jahre erheblich nach [1]. 1858 durch einen grösseren militärischen Misserfolg des Gouverneurs von Astarābād ermutigt, pflegten sie jahrelang auch am Tage das Vorfeld der Stadt unsicher zu machen, während sie nachts durch die schadhafte Stadtmauer hindurch kleinere Unternehmungen durchführten [2]. Seit etwa 1870 hatten die Gebiete ostwärts Astarābād besonders stark unter dem unmittelbar nördlich lebenden Teil der Jāmūt-Turkmenen zu leiden [3].

Ständig bedroht war ferner der Gebietsstreifen zwischen der Dašt-i Kavīr und den Alburz-und Kopet Dāġ-Gebirgen, der die Verbindung nach Ḫurāsān darstellte. So soll zwar die kleine Provinz Samnān-Dāmġān seit den fünfziger Jahren keinen Einfall mehr erlebt haben; es blieb aber lähmende Furcht. Man wagte sich auch hier nur bewaffnet zur Feldarbeit ins Freie und sicherte sie, wie in den anderen von Turkmenen bedrohten Gebieten, durch zahlreiche kleine Fluchttürme [4]. Nach dem oben erwähnten Misserfolg des Astarābāder Gouverneurs erlebte die südlich davon gelegene kleine Provinz Šāhrūd-Biştām "täglich" Plünderungen [5]. Weiter ostwärts herrschte städige Unsicherheit; Dörfer blieben entvölkert und die Mašhad-Pilger und andere Reisende waren gezwungen, sich zu grossen Karavanen unter militärischer Bedeckung zusammenzuschliessen [6]; eine solche, anscheinend noch ungeschützt, war am 31. August 1857 zwischen Mijāmei und Mijāndašt den Turkmenen zur Beute geworden [7].

Während sich nordostwärts Mašhad scheinbar keine nennenswerte Besiedlung halten konnte [8], herrschte am gebirgigen Nordrande von Ḫurāsān, wo um Qūčān, Buǧnūrd und in Deregez grösstenteils sesshafte Kurden lebten, ein dauernder, von beiden Seiten mit

---

1) E.Tietze,Reisebriefe ...,Mitt.d.Geogr.Ges.Wien, 1875; 80
2) Chanykov,Mem.partie merid.; 70f - Gasteiger, Rundreise; 347,350 (dass.zit.b.Brugsch,Reise II; 466) - Eastwick II; 53 - Seidlitz, Handel; 263r - vgl.auch Hommaire,Voyage II;288 - Eastwick II 50ff, 77 - O'Donovan I; 189f - Baker; 58f
3) Sofern diese die persische Hoheit anerkannten, vermied man ein scharfes militärisches Vorgehen, um sie nicht zum Ausweichen auf das neue russische Hoheitsgebiet zu zwingen. Goldsmid,a.a.O.; 173
4) Vgl.Chanykov, a.a.O.; 80 - Baker; 139f - O'Donovan I; 377
5) Chanykov, a.a.O.; 80 - vgl. für 1874; Goldsmid, a.a.O.; 168
6) Vgl.Marāġī, Mir'āt II; 63 Z12f - Eastwick II; 167 - E.Smith; 374, 379 - Goldsmid, Napiers Journey; 172 - Houtum-Sch., Beschreibung; 220f - O'Donovan I; 407 - Stewart, Country of the Tekke; 536
7) Clerk; 42
8) Vgl. Eastwick II; 250

gleichen Methoden geführter Kleinkrieg, der der Bevölkerung eine vergleichsweise weit höhere Sicherheit bot [1]. Die blühenden Dörfer auf dem Kūhsar-Plateau(70-120 km südostw. Astarābād), wo in grösserer Zahl eine Bevölkerung mit starkem Abwehrwillen sass, wurden von den Turkmenen gemieden [2].

Für den Süden Hurāsāns setzte die Turkmenenplage erst mit der Hungerkatastrophe von 1870-72 in bedeutenderem Masse ein [3]. Diese Provinz, seit jeher infolge ihrer isolierten Lage ein wenig sicheres Gebiet [4], erlebte während dieser Zeit ausserdem noch Räubereien der Tīmūrīs, eines auf persischem und afghanischem Territorium sitzenden türkischen Stammes [5]. Auch kurdische Dorfbewohner im nördlichen Hurāsān sollen damals Wegelagerergewohnheiten angenommen haben [6].

Die Häufigkeit dieser turkmenischen Raubzüge war sowohl der Einschätzung der persischen Abwehrkraft, als auch von den Absatzmöglichkeiten für die geraubte menschliche Ware abhängig. So häuften sich nach 1858, vor allem nach der grossen persischen Niederlage bei Merv (1860), und dann 1870-72, die Einfälle. Andererseits liess ihre Heftigkeit nach, als durch die russischen Eroberungen von Buḫārā und Samarqand (1867), und vor allem von Ḫīva (1873), die Möglichkeit des Weiterverkaufs von Sklaven sich minderte und schliesslich nahezu aufhörte. Gleichzeitig wurde die Bewegungsfreiheit der Turkmenen zunehmend durch die vom Ostufer des Kaspischen Meeres her vordringenden Russen eingeengt [7], die mit ihrem Sieg über die Aḫal Tekke 1881 die Turkmenengefahr für Persien praktisch beseitigten. Immerhin stellte sich erst 1884 nach der russischen Einnahme von Merv für die Gebiete ostwärts Mašhad völlige Sicherheit ein [8]. Ausser einem ein Jahr andauern-

---

1) Vgl. Baker; passim - Gill; passim - Napier, Extracts; 91, 93f, 111f u. Goldsmid, a.a.O.; 169 - Stewart, a.a.O.; 528 - O'Donovan II; 33f - Marāġī, Mir'āt II; 240 Z 15f
2) Napier, Extracts; 132
3) Vgl. E.Smith; - Goldsmid, Journey; 78 - Stewart, a.a.O.;526
4) Vgl. Eastwick II; 216
5) E.Smith; 352 - Bellew, From the Indus; 330
6) O'Donovan I; 443
7) Vgl. O'Donovan I; 384-II; 34
8) Vgl. Lessar, Bem.; 283 lk, 287 lk - Stewart, Herat valley; 145f

den Aufstand (1888-89) der auf persischem Gebiet nördlich Astarābād lebenden Jāmūt-Turkmenen [1], kamen nur noch vereinzelte Raubüberfälle vor, und diese zumeist mit russischer Duldung [2]. 1884-5 konnten regelmässige, kaum bewachte Geldtransporte von Ṭihrān nach Mašhad durchgeführt werden [3].

Das südöstliche Persien bis Nā'in und ʿAqdā (100 bzw. 150 km ostw. Iṣfahān) hatte bis 1866, als sich die persische und die anglo-indische Regierung in Balūčistān durchgesetzt hatten, unter ständigen Einfällen der Balūčen zu leiden. Vieh war ihre Hauptbeute; 1848 sollen in der kleinen Provinz Jazd in zwei Monaten allein 1500 Lasttiere geraubt worden sein [4]. Nach 1866 kam es nur noch um Kirmān und in dem,der gleichnamigen Provinz unterstehenden Westteil Balūčistāns selbst zu selteneren Überfällen [5]. 1881 galt beispielsweise das Gebiet um ʿAqdā als vollständig sicher [6]. Im selben Jahr aber leitete ein Trupp "Bráhui's" aus der Dreiländerecke südlich des Hilmand mit einer kühnen Unternehmung, die bis Varāmīn (südostw. Ṭihrān) führte [7], noch einmal eine kurze Serie von Raubzügen ein; sie berührten die Gegenden um Ardakān und Ṭabas, verliefen aber nach balūcischer Praxis im wesentlichen unblutig [8].

In Fārs , wo zahlreiche iranische, türkische und arabische Stämme sassen, war für grössere Teile der Provinz eine eigentliche Sicherheit nicht gegeben; sie hing vor allem davon ab, wieweit die Gouverneure in der Lage waren, harte Exempel zu statuieren. Auf diese Weise sorgten am Ende der fünfziger Jahre und nach einer Periode erheblicher Unruhe als Folge der Hungerkatastrophe,

---

1) Curzon, Persia I; 190
2) Vgl. Proskowetz; 409 - C.E.Yate, Khurasan; 278 - Browne, Revolution III - Curzon, Persia II; 599 - Literatur ü.d. Kämpfe der Russen mit den Turkmenen b.G.N.Curzon, Russia in Central Asia. Lo. 1889; 451f
3) S.G.W.Benjamin, Persia, Lo.1887; 471 - Zu den Turkmenen-Einfällen vgl. auch Lambton,Landlord; 160f - Marāġī, Mir'āt II; 220 Z4f, Z20f
4) Wobei auch Bāḫtijāren beteiligt gewesen sein dürften,s.d. Watson; 362 - Vgl. weiter Abbot, Geogr. Notes; 14f, 17 - Chanykov, Mem. partie merid.; 181 - Rochechouart, Souvenir; 20f - Floyer, Baluchistan; 243
5) Vgl. Lovett,Surveys; 207 - E. Smith; 243 - Goldsmid,Journey; 69 - John; 62, 88 - Gasteiger, Von Teheran; 95, 137 - Stack II; 9
6) Vgl. Stack II; 8f
7) P.M. Sykes, Ten Thousand Miles; 106
8) Stewart, Country of the Tekke; 517, 519f, 524 - Stewart, Herat valley; 143

1874-88 zwei Oheime des Schah und sein Sohn Ẓillu's-Sulṭān für eine nahezu vollständige Sicherheit vor Überfällen [1]. Diese wurde aber durch kleinere Unruhen während der Hungerszeit 1880/1 unterbrochen. So gingen 1880 Dorfbewohner zwischen Iqlīd und Ābādeh zu Plünderungen von Lebensmitteltransporten über [2]. Aber bereits 1881 konnten im östlichen Fārs Kaufleute aus Kirmān Geldsendungen durch einzelne Kuriere nach Bandar ʿAbbās befördern [3]. Immerhin blieben kleinere Übergriffe möglich [4]; auch nutzten Stämme aus Fārs Gelegenheiten in den Nachbarprovinzen Jazd und Kirmān zu Unternehmungen dorthin aus, so 1881 und 1893 [5]. Erst nachdem durch die Auseinandersetzungen um die Tabakkonzession die Autorität der Regierung gelitten hatte, erlebte Fārs wieder Überfälle in grösserer Zahl [6].

Eine ähnliche Situation herrschte noch ausgeprägter in ʿArabistān, wo die arabischen Stämme, die sesshafte Bevölkerung stark überwiegend, das bestimmende Element bildeten. Die grössten Teile der Provinz waren ihre Domäne. 1885 lebten die Bewohner von Dizfūl in ständiger Furcht vor ihnen. Von den,unter den loyalen šeiḫs von Muḥammareh stehenden Stämmen getrennt lebende,illegale Elemente (jāġī) brandschatzten von ihren,in den grossen Gehölzen um Rām Hurmuz gelegenen Schlupfwinkeln aus die Bevölkerung der Umgebung [7]. Als 1891 der Gouverneur von ʿArabistān zurücktreten musste, geschahen Gewaltakte in der ganzen Provinz, wobei besonders Šūštar zu leiden hatte, wo bei dieser Gelegenheit zahlreiche alte Differenzen beglichen wurden [8].

---

1) Vgl. Fasāʾī I; 319 Z21f, 331 Z30f - Polak,Persien II;74 - Anderson;107;dazu Furṣat; 342 Z14 -(Anon.),Geogr.Mag.- Arnold,Through Persia II; 215 - Lovett,Surveys; 204 - Curzon,Persia II; 318 - Stack I; 48,115,142 - Browne,A Year; 118 - S.G.W.Benjamin, in Journ.Am.Georg.Soc.;50 - Houssay, Souvenir; 861 - s.auch Lambton; Landlord; 159
2) Dieulafoy, La Perse,la Chaldée; 354 - Solche durch ein Delikt der Strafverfolgung ausgesetzten Elemente behielten oft eine marodierende Lebensweise bei.a.a.O. - Morgan, Mission I; 320
3) Stack I; 215
4) Preece; 431 - Curzon, Karun; 531
5) Vgl. Stack I; 268f und P.M.Sykes, Ten Thousand Miles; 78
6) Vgl. Furṣat; 126 Z12f - P.M.Sykes,a.a.O.; 78,313 - Zu einzelnen Vorkommnissen in Fārs ausserdem: Abbot, Geogr.Notes; 56 - Abbot, Notes taken on a journey; 163 - Gobineau, Trois ans;138, 157 - Pelly, A visit (JRGS); 294 - (Anon.),Condition,The Oriental; 266 - Kiepert, Stolze's Reise; 213 - Ders.Globus; 313 r f, 314r, 329 lk f, 330 lk
7) Vgl. Loftus; passim - Houssay, Souvenir; 384f - Babin-Houssay; 94 r f
8) Curzon, Persia II; 370 Anm.

In dem sich im Norden und Nordwesten anschliessenden gebirgigen Luristān, wo ausserhalb der wenigen Städte eine nur sehr spärliche Landbevölkerung siedelte, war eine länger dauernde Sicherheit, auch der wichtigen Verbindung Dizfūl-Hurramābād, nicht zu erreichen [1].

Die Bedingungen in dem Gebiet um Iṣfahān waren denen etwa in Fārs nur teilweise ähnlich. Es wirkten hier das ausgedehnte Siedlungsgebiet um Iṣfahān und die grössere Nähe Ṭihrāns mildernd, wo die Regierung den südwestlich von Iṣfahān sitzenden Bāḫtijāren stets eine besondere Aufmerksamkeit zuwandte. Bis in die sechziger Jahre werden wiederholt Streifzüge der Bāḫtijāren nach Osten bis weit über Iṣfahān hinaus erwäht [2]; sie dürften aber seit den siebziger Jahren, dem Beginn der Machtausdehnung des Ẓillu's - Sulṭān, nicht mehr möglich gewesen sein [3]. Immerhin verlockten auch dann noch die blühenden Bezirke westlich Iṣfahān bāḫtijārische Stämme zu gelegentlichen Übergriffen [4], während ihre Stammesgebiete für Reisende zu allen Zeiten nicht durchweg sicher gewesen sein dürften [5].

Die übrigen Gebiete, durch die auch ein grosser Teil der Hauptverbindungswege führte, erfreuten sich jedoch zu fast allen Zeiten der langen Regierung Nāsiru'd-Dīns einer hohen Sicherheit. Polak, der in den fünfziger Jahren als "wirklich unsicher" nur die Gebiete um Astarābād und Mašhad, und die der Kurden, Lūren und Bāḫtijāren nennt [6], hat dabei Kirmān und Teile von Jazd ausser acht gelassen. Daneben war Fārs, vor allem in seinen südlichen Teilen, gerade erst durch einen zugreifenden Gouverneur befriedet worden. 1862 und danach bis 1870 wurde die Verbindung Būšahr-Ṭihrān, in etwas geringerem Masse auch die Strecke Ṭihrān - Tabrīz, als sicher angesehen [7]. Dasselbe galt noch mehr für die achtziger Jahre. Man nahm damals nach Aufhören der Turkmenenzüge nur Kur-

---

1) Vgl. Marāġī, Ta'rīh-i muntaẓam III; 214 Z8f - Ders., Mir at; 76 r Z6f - Houtum-Sch., südwestl. Persien; 82 - Strauss, Ausflug; 24f - Morgan, Relation; 21 - Curzon, Karun; 525 - Morgan, Mission II; 213 - EI III; 50 lk
2) Abbot, Geogr. Notes; 14f, 17 - Rochechouart, Souvenir; 20f
3) Eine Erwähnung bei Gasteiger (Von Teheran; 36) scheint nur ein später Reflex solcher Ereignisse zu sein. (Dass. bei Ceyp, Beiträge; 79, einem Plagiat von Gasteiger a.a.O.; s. Supan in: PM, 1892; 163)
4) Vgl. Houtum-Sch., Beschreibung; 64 - Ders., südl. Persien; 315
5) Vgl. S.G.W. Benjamin, Persia Lo. 1887; 471
6) Polak, Persien II; 67ff - Ders., Communicationsmittel; 50f
7) Vgl. Goldsmid, Telegraph; 203f - Riederer, Post; 21 r - so auch Lycklama II; 454

distān und das Gebiet der Bāḫtijāren aus [1], während das übrige Persien als "sicherer als irgendein Ort in Europa" [2] galt. Die Zeit nach 1891 mit ihrer Unruhe brachte ein Nachlassen dieser hohen Sicherheit, die auch in der Nähe der Hauptstadt nicht ganz ungestört blieb [3].

Als Sicherheitsorgane dienten in den ländlichen Bezirken an bestimmten Stellen postierte, nur in ihrem Bezirk verwendete Milizen (tufangci,ǧazāʾilčī), oder Stämmen entnommene, berittene Streifkommandos (duzdbegīr). Beide aber unterschieden sich, vor allem in Fārs, häufig wenig von Wegelagerern, da sie von den Schutzbefohlenen "Gebühren" erhoben [4].

In den Städten konnte selbstverständlich für die öffentliche Ordnung wirkungsvoller gesorgt werden. Die dortigen, unter den Vorstehern (kaṯḫudā) der Stadtviertel (maḥalle) oder besonderen Polizeichefs (dārūġa) stehenden Sicherheitsorgane - Nachtstreifen (kezme) und seit etwa 1850 tagsüber aufgestellte Posten (qarāʾūlhāne) sowie den Gouverneuren verantwortliche Torwachen - sorgten für eine im allgemeinen ungestörte Sicherheit, die vor allem nachts scharf überwacht wurde [5]. Ausgesprochene Eigentumsdelikte blieben selten, da bei ihnen meist die Sicherheitsbehörde haftbar gemacht wurde [6]. Durch Siegel verwahrtes Gut wurde auch während längerer Abwesenheit des Eigentümers meist nicht angetastet; Polak erfuhr 1852-60 in Ṭihrān nur von wenigen Einbrüchen, die sich in drei Fällen gegen Geschäfte richteten [7]. Immerhin machten sich

---

1) S.G.W. Benjamin, Persia Lo.1887; 471
2) Rosen, Memoires; 54 - Vgl. Stack II; 300 - E.G.Browne, A Literary History of Persia IV, Cambridge 1953; 156
3) Vgl. Feuvrier; 413
4) Vgl. Binning II; 363 - Anderson; 161 - Arnold,Through Persia II; 80f - 1866 erlebte Lycklama (II; 477f), wie der Dorfschulze von Kenāreh (bei Persepolis) als Übeltäter festgenommen wurde.
5) Nächtliche Passanten bedurften einer besonderen Erlaubnis. - Vgl. zur Sicherheit i.d. Städten z.Zt. Fatḥ ʿAlīʾs: Waring; 68f - z.Zt. Nāṣiruʾd-Dīns: Binning I; 338 - Marāġī, Taʾrīḫ-i muntaẓam III; 207 Z5f - Polak, Persien II; 77f - Marāġī, Al-maʾāṣir; 61r Z9, 120r Z22 - Gobineau, Trois ans; 426 - Brugsch, Reise I; 217 - Rochechouart, Souvenir; 67f - Marāġī, Mirʾāt I; 344 Z 11f - Curzon, Persia I; 154 - Brugsch, Im Lande; 126 - Bei ihren Überwachungsaufgaben kam den Sicherheitsorganen eine gewisse Verbindung mit kriminellen Kreisen zustatten.(Vgl. Waring; 68 - Polak, Persien II; 82 - Dieulafoy, La Perse la Chaldee; 38 - vgl. "Lūṭīs")
6) Vgl. Waring; 68 - Polak, Communicationsmittel; 50
7) Polak, Persien II; 78, 80 - Ders., Communicationsmittel; 57